

Perry Rhodan-Roman Nr. 1406, von Robert Feldhoff

Barriere im Nichts

Im Halo der Galaxis – die Tarkan-Flotte an der Wahnsinnszone

Ende Februar des Jahres 448 NGZ, das dem Jahr 4035 unserer christlichen Zeitrechnung entspricht, beginnt neues, unerwartetes Unheil über die Milchstraße hereinzubrechen.

Das letzte Viertel der Galaxis Hangay aus Tarkan, dem sterbenden Universum, materialisiert in unserer Lokalen Gruppe – und das bleibt nicht ohne schwerwiegende Folgen, wie sich später herausstellt. Zwar vollzieht sich dadurch die Rückkehr der Superintelligenz ESTARTU in ihre angestammte Mächtigkeitsballung, ebenso wie die glückliche Heimkehr der Tarkan-Expedition mit Perry Rhodan, Reginald Bull, Atlan und den übrigen Teilnehmern aus unserer Galaxis – aber es geschieht auch Schlimmes.

Die Tarkan-Rückkehrer bekommen es am eigenen Leib zu spüren, als sie sich der Heimat nähern. Ein Stasisfeld läßt sie zeitlos verharren, und als es sie wieder freigibt, sind im übrigen Kosmos 695 Jahre verstrichen.

Die Galaktiker wissen das inzwischen, daher bewegen sie sich mit großer Vorsicht und erforschen erst das Umfeld. Dann, nach sorgfältigen Erkundungen, nähern Perry Rhodan und seine Leute sich der alten Heimat, die nach Aussagen aller, die Auskünfte zu geben bereit waren, zu einer wahren Horror-Galaxis geworden sein soll.

*Diese Auskünfte sofort nachzuprüfen, das verbietet die **BARRIERE IM NICHTS...***

1.

*Vergangenheit: September 447 bis März
448 NGZ*

»Laß dich hier nicht mehr blicken, du brutaler Mensch!«

Amica stand zornig in der Haustür. Sie sah ihn an, als habe er mindestens ein schweres Verbrechen begangen - und vielleicht war es tatsächlich so ernst. Quandos Augen waren eine stumme Bitte. Der Ehevertrag band sie noch zwei Jahre, aber seine Frau würde vorzeitig kündigen, dessen war er fast sicher. Oder er fürchtete es zumindest. Etwas Schlimmeres konnte in der augenblicklichen Lage wohl nicht geschehen.

»Können wir nicht noch mal in Ruhe darüber reden, Amica?«

»Bestimmt nicht. In ein paar Monaten, wenn du Glück hast.«

Im selben Augenblick kam die dreijährige Tarni, ihre Tochter, aus dem Haus und stellte sich hinter Amica. Mit den Armen umklammerte sie Amicas linkes Bein, als wolle sie daran Schutz suchen.

»Du mußt keine Angst haben, Tarni«, sagte er begütigend. Er tat zwei Schritte vorwärts, stockte aber, als die Kleine zurückwich.

»Es tut mir leid, ich wollte dich nicht schlagen. Mir ist die Geduld gerissen.«

»Das brauchst du ihr jetzt nicht mehr zu sagen.« Amica wurde eher zorniger, als daß sie sich beruhigt hätte. »Einen Augenblick noch, Quando. Bleib stehen, wo du bist. Ich gehe etwas holen, was du vergessen hast.«

Sie nahm Tarni auf den Arm und verschwand im Haus. Quando rührte sich

nicht - er befolgte ihre Anweisung schon aus Angst, Amicas Zorn noch mehr zu erregen. Weshalb hatte er sich nicht beherrschen können? Es war ein harter Tag in dem Ingenieurbüro der LFT gewesen, in dem er tagsüber fünf oder sechs Stunden arbeitete. Dann noch der Ärger mit seinem Dienststellenleiter, der sich weigerte, Quandos ungewöhnlich hohe Qualifikation zu Kenntnis zu nehmen ... Und dann war es mit ihm durchgegangen. Tarni hatte an seinem persönlichen Terminal gespielt und wichtige, kaum ersetzbare Unterlagen gelöscht.

Seine eigene Schuld, überlegte er. Weshalb hatte er die Daten nicht besser gesichert?

»Quando!« Er sah auf und bemerkte Amica, die wieder in den Hauseingang getreten war. »Hier, das wirst du brauchen. Und jetzt verschwinde; ich will dich ein paar Monate lang nicht sehen.«

Quando hob den Gegenstand vom Boden auf, den sie ihm zugeworfen hatte. Es war seine Kreditkarte - das

einzigste, was ein Terraner des fünften Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung auf dem Planeten Erde wirklich brauchte. Alles Weitere, soweit allgemein zugänglich, konnte man sich mittels Kreditkarte verschaffen.

Er setzte sich ungläubig ein paar Meter entfernt vom Eingang auf den harten Steinboden. Ihr Haus war eine mehrfach verästelte, an vielen Stellen durchsichtige Konstruktion, die ein bluesscher Architekt entworfen und auf terranische Bedürfnisse zugeschnitten hatte. Niemand sonst im Viertel bewohnte ein ähnliches Heim - außerdem gehörten siebenhundert Quadratmeter Naturgarten dazu, es war die größte Parzelle in weitem Umkreis. Gewiß, in den ländlichen Regionen wohnte man

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner zeigt sich als Vorbild.

Salaam Siin - Der Ophaler singt, um Leben zu retten.

Eirene - Rhodans Tochter betreut einen Barbaren.

Quando Perst - Hangarmeister der CIMARRON.

Covar Inguard - Ein Mann dreht durch.

weit großzügiger. Aber dies war das Zentrum einer Stadt, die seit vielen hundert Jahren den Namen Shanghai trug. Ein bißchen Platzmangel gehörte einfach dazu.

Quando hockte reglos da, bis kühler Nieselregen einsetzte.

»Amica! Ich liebe dich! Das kannst du nicht machen!«

Keine Antwort. Wohl oder übel wandte er sich ab und lief den kurzen Weg bis zur nächsten Visiphonsäule. Er bestellte ein Robottaxi, wartete noch immer ungläubig und starrte nach oben in den grau verhangenen Himmel. Zwanzig Meter höher verlief eine Gleiterschneise, die allerdings kaum beflogen wurde. Nur ab und zu huschte ein kleines Privatfahrzeug vorbei und verschwand in nördlicher Richtung. Der nächste Gleiter war das Taxi. Es blieb ein paar Zentimeter über der Straße in der Luft hängen, öffnete die Tür zum Fahrgastraum und ließ Quando einsteigen.

»Wohin darf ich dich bringen?«

»Ich brauche ein Hotel in der Nähe der LFT-Ingenieurbüros am Raumhafen.«

»Ruhige Atmosphäre?« fragte die Automatik zurück. »Oder legst du mehr Wert auf gute Vergnügungsmöglichkeiten?«

Quando dachte ein paar Sekunden nach. Wenn sie ihn schon aus dem Haus geworfen hatte, konnte er wenigstens versuchen, sich zu amüsieren. Soviel schuldete er schon seiner Selbstachtung - auch wenn ja im Grunde er der Täter war. »Das mit den Vergnügungsmöglichkeiten«, entschied er.

Das Taxi passierte einen Verkehrsknoten im Zentrum der Stadt. Plötzlich waren über und unter ihnen Gleiter, sämtlich vom allgemeinen Leitsystem gesteuert, und er hatte mehrmals das Gefühl, im nächsten Augenblick mit einem der anderen Fahrzeuge zusammenstoßen zu müssen. Merkwürdig ... Es lag vielleicht an seiner seelischen Verfassung.

Das Hotel war ein gläserner Bau aus vier hundert Meter hohen Kegeln; zwischen diesen Säulen hing ein Gebilde in der Luft, das einem riesenhaften Diamanten ähnelte.

Noch vor der Landung ließ sich Quando ein paar Daten ins Taxiterminal überspielen. Demnach enthielten die Kegel sämtliche Versorgungs- und Wohnräume, während der Diamant als Vergnügungszentrum ausgebaut war. Das Hotel würde nicht billig sein. Aber darauf kam es nicht an, dachte er, nicht jetzt.

Sekunden später stieg er auf dem Dach des höchsten Kegels ins Freie. Der Wind blies ihm feinen Nieselregen ins Gesicht.

»Wenn du mir bitte folgen willst?« bat ein Schweberobot, der sich unbemerkt genähert hatte.

Quando riß sich vom Anblick der Stadt los und betrat hinter seinem Führer einen Antigravschacht, der ungefähr in der Mitte des Kegels endete. Ein hallenartiger Raum enthielt die

Rezeption, ebenfalls maschinell geregelt, und ein paar Terminals mit Sitzgelegenheiten davor. Geistesabwesend ließ sich Quando sein Zimmer anweisen, anschließend wollte er in den Diamanten hinüber.

Aber es kam nicht dazu.

Er lag mehr als eine Stunde lang mit geschlossenen Augen auf der Schwebecouch und dachte an Amica und Tarni. Wenn er etwas brauchte, dann waren es die beiden - nicht ein Vergnügungszentrum.

»Zimmerservo«, sagte er, »ich will ein Schlafmittel.«

*

Am nächsten Tag suchte er so früh wie möglich seinen Arbeitsplatz auf.

»Was ist los, Quando?« Der Dienststellenleiter sah überrascht von den Aktenfolien auf, die er vorgenommen hatte. »Sonst kannst du dich doch nie so früh losreißen...«

»Dann eben heute«, gab er mißmutig zurück. Die paar Stunden Schlaf hatten gutgetan, doch Abstand hatten sie nicht gebracht. »In den nächsten Tagen komme ich immer so früh. Außerdem bleibe ich bis zum Ende.«

Der andere schüttelte nur erstaunt den

Kopf und konzentrierte sich wieder auf den Aktenstoß. »Ehe ich's vergesse: Auf deinem persönlichen Terminal liegt eine gespeicherte Nachricht. Und wenn du damit fertig bist, nimm dir bitte den akonischen Frachter vor, der spät gestern abend angekommen ist. Die üblichen Formalitäten.«

Quando zuckte zusammen. Er hastete in sein Büro hinüber und aktivierte mit fliegenden Fingern das Terminal. Auf dem Bildschirm erschien Amicas Gesicht. Sie sah etwas gefäßter aus,

weniger zornig, und ihre Stimme klang vollkommen gelassen, als habe sie die Angelegenheit innerlich bereits verdaut.

»Lieber Quando«, begann sie ohne deutbaren Gesichtsausdruck. »Wenn du das hier hörst, habe ich eine Entscheidung getroffen. Daß du mich und Tarni liebst, weiß ich, und zwar nicht nur deshalb, weil du es gesagt hast. Trotzdem ist dein Verhalten ein Beweis dafür, daß du unsere Zuneigung nicht richtig einzuschätzen weißt. Du hast Tarni geschlagen - vergiß das nicht...

Die Entscheidung ist nun folgende: Wir werden uns ein halbes Jahr lang nicht mehr sehen, nicht einmal per Bildschirm. Dann versuchen wir es noch einmal. Vorausgesetzt, du erinnerst dich noch an uns.«

Ein halbe Stunde lang saß er da, ohne einen klaren Gedanken zu fassen. Irgendwie brachte die Nachricht ihn um den Verstand. O nein, er würde keine Waffe kaufen und damit wahllos Leute niederschießen, er würde auch keine Überdosis Medikamente schlucken oder etwas ähnlich Verrücktes unternehmen. Aber ein Teil seiner selbst war wie ausgelöscht hinterher.

»He, Quando!« Der Dienststellenleiter streckte kurz den Kopf in die Tür und sagte: »Die Akonen wollen Ladung übernehmen. Wenn du die Sache nicht machst, muß ich jemand anders schicken.«

»Schon gut. Ich gehe.«

Er löschte die Nachricht, ließ sich von einem Rollband ins Freie tragen und ignorierte die Tatsache, daß es sich über

Nacht eingeregnet hatte. Das Landefeld bildete ein flaches Rechteck mit den Kantenlängen fünfzehn und zwanzig Kilometer. Besetzt war höchstens ein Drittel davon - es handelte sich um walzenförmige Springerschiffe, ein paar Kugelraumer und exotische Konstruktionen. Sogar eine Posbi-BOX hatte aus irgendwelchen Gründen den Raumhafen von Shanghai angefliegen. Dieses unsymmetrische Objekt ragte fast zwei Kilometer in die Höhe. Daneben standen ein paar Spindelschiffe der Topsider, sie nahmen sich gegen die Box winzig und zerbrechlich aus.

Die Hafenpositronik hatte den Akonen einen Platz nahe am Gebäude des Ingenieurbüros zugewiesen. Quando brachte den kurzen Weg zu Fuß hinter sich.

»Wir haben schon auf dich gewartet!« rief aus der unteren Polschleuse des Frachters eine Stimme auf Interkosmo.

Ein Antigravstrahl erfaßte seinen Körper und zog ihn aufwärts. »Was gibt es zu tun?« wollte Quando wissen. Er sah den Akonen kaum richtig an; und begriff nicht einmal, wie unhöflich er sich verhielt.

»Wir wollen eine Ladung aufbereitetes Howalgoniumerz übernehmen. Du sollst dir unsere Lagereinrichtungen ansehen und der Lieferstelle bestätigen, daß wir hinreichend ausgerüstet sind.«

»Das ist nur eine Formalität«, antwortete er enttäuscht. »Zeige mir die Lagerräume.«

Der Akone führte ihn und wies dabei besonders auf die technisch einwandfreie Ausstattung des Frachters hin. Quando fand wenig zu bemängeln, es interessierte ihn kaum. Zumindest stand fest, daß der Frachter den technischen Anforderungen vollauf genüge.

»Ihr könnt Ladung übernehmen«, sagte Quando. »Die Lieferstelle benachrichtige ich von meinem Terminal aus. Guten Flug wünsche ich.«

Der Akone lachte. »Was soll daran gut werden? Raumschiffe fliegen ist heutzutage genauso sicher und langweilig wie deine Tätigkeit. Der freundliche Wunsch geht an dich genauso.«

Nachdenklich ließ sich Quando auf den glitschigen Belag des Landefelds zurückbefördern und schlenderte in Richtung des Ingenieurbüros. Was der Akone da gesagt hatte, war grundsätzlich richtig. In seiner täglichen Beschäftigung fehlte die Würze, und eben dieses Element hatten ihm Ami-ca und ihre Tochter immer gegeben. Ohne sie würde er durchdrehen, das begriff er plötzlich. Ein halbes Jahr ... Besser wäre es, er wäre in dieser Zeit irgendwo anders, wo seine hohe Qualifikation tatsächlich gefordert wurde.

Eine Stunde lang saß Quando tatenlos in seinem Büro und überlegte was zu tun war.

»Quando!«

Er sah verdrossen auf und warf dem Dienststellenleiter einen fragenden Blick zu.

»Ich habe wieder einen Auftrag für dich. Wie sieht es mit deiner Zeit aus?«

»Hm.« Er faßte in Sekundenschnelle den Entschluß, dem er eine Stunde lang konsequent ausgewichen war. »Tut mir leid, du mußt dir einen anderen suchen. Ich habe zu tun.«

»Zu tun? Was denn?«

Unter anderen Umständen hätte das verdutzte Gesicht seines Vorgesetzten ihm Freude bereitet, doch diesmal ließ er ihn ohne Erklärung stehen und rief an der Eingangstür einen Gleiter. Sein Ziel war das zentrale Personalbüro der Liga Freier Terraner. Vier Jahre hatte er diesen Bau nicht mehr aufgesucht - von dem Zeitpunkt an, da er Amica kennengelernt hatte. Und nun war es wieder soweit. Sie würden ihn noch kennen.

Die Bevollmächtigte war noch dieselbe. Zehn Minuten später hatte Quando seinen Termin.

»Du hast dich nicht verändert, Jarree«, sagte er.

Die hochgewachsene, schwarzhaarige Terranerin fuhr sich geschmeichelt durchs Haar und wies auf einen Sessel vor ihrem Schreibtisch. »Setz dich erst einmal hin, Quando. Wie ich höre, hast du einen Ehevertrag geschlossen?«

»Das stimmt.« Er nahm den angebotenen Platz und meinte wegwerfend: »Aber es ist

jetzt vorbei. Ich suche ein neues Schiff; eines, in dem es nicht so langweilig zugeht...

»Du willst vergessen, was?«

»Jarree...«

»Mir machst du nichts vor, Quando. Ich bin geschult darauf, solche Fälle wie dich zu erkennen.« Sie lächelte flüchtig und warf ihm einen Blick zu, der wehmütig aussah. »Aber wir werden sehen, was sich tun läßt.«

Mit ein paar Handgriffen holte sich die Frau Quandos Lebenslauf und Qualifikation auf den Bildschirm ihres Terminals. »Dreizehn Jahre Dienst in der Flotte der LFT, davon zwei Jahre als Spezialist an die GAVÖK ausgeliehen. Du warst auf der RHODODENDRON, der FLOAXL und der UTOFANT. Kurz gesagt, du bist einer der besten Hangarspezialisten, die im Gebiet der LFT zu haben sind. Und ich glaube sogar, daß ich genau das Richtige für dich habe. Du mußt dich allerdings auf eine unbestimmte Einsatzdauer einstellen.«

»Sag schon.« Um die Einsatzdauer machte sich Quando keine Gedanken. Sollte das Schiff, an das Jarree dachte, länger als sechs Monate unterwegs sein, würde er kurzerhand wieder seinen Abschied nehmen und sich per Transmitter zu nächsten Planetenbasis abstrahlen lassen. Seine Finanzlage erlaubte eine Reise von jedem beliebigen Punkt der Milchstraße bis nach Hause.

»Man würde dich wieder als Hangarmeister einsetzen. Das Schiff trägt den Namen CIMARRON, eine Neukonstruktion.«

»Hervorragend, ich nehme an. Eine Neukonstruktion ist genau das Richtige. Ich bin dir ziemlich dankbar, Jarree.«

Die hochgewachsene Frau lächelte wieder und antwortete: »Unnötig, Quando, du hast die Stelle aufgrund deiner Qualifikation bekommen. Am besten machst du dich jetzt auf den Weg nach Peru. Die Zeit drängt ein wenig.«

Er verließ ihr Büro und sah aus einem Fenster über die Dächer der Stadt. Man schrieb den 1. September 447 NGZ. Ende

Februar konnte er zurück sein.

*

Ein öffentlicher Transmitter strahlte ihn von Shanghai nach Peru ab. In den ersten Sekunden nahm die schwüle, warme Atmosphäre ihm fast den Atem, doch Quando gewöhnte sich rasch daran. Sein erstes Ziel war ein Raumhafen in der Nähe, der die Bezeichnung LFT-T-6 trug. Dorthin hatte man die CIMARRON transportiert, nachdem sie in der Pachamac-Werft von Callao fertiggestellt worden war.

Ein Dienstrobot wies ihm den Weg zum nächsten Gleiterstand. Da er eine Strecke von ungefähr hundert Kilometern zurückzulegen hatte, wählte Quando ein großes, bequemes Modell mit Klimaanlage. Die Steuerung lief automatisch. Das Land draußen war gebirgig und kaum bewaldet, in der Ferne zog sich das Ufer eines riesigen Sees hin, dessen Namen er nicht kannte.

»Wir erreichen LFT-T-6«, erklärte die Stimme des Autopiloten.

Nun sah er es selbst - in kurzer Entfernung begann eine weithin leere, graue Fläche. Ganz am Rand, in fünf Kilometern Entfernung, standen ein paar kleine Beiboote, und bei den Toweranlagen in der Mitte ragte ein keilartiger Klotz in die Höhe. Quando hatte ein solches Schiff nie zuvor gesehen. Es ruhte auf einer Heckpartie vom ungefähren Querschnitt hundertzwanzig mal achtzig Meter und verjüngte sich zum Bug hin. Hätte man es von oben gesehen, wäre seine Form sechseckig erschienen. Die Gesamthöhe betrug etwa zweihundert Meter.

»Wo soll ich landen? « fragte der Autopilot.

»Bei den Toweranlagen.«

Es handelte sich um einen langgestreckten Gebäudetrakt, auf dessen Dach ein paar Parabolantennen standen. Quando ließ den Gleiter abfliegen und suchte einen Zugang. Die nächstbeste Tür stand offen, und am Ende des Korridors, den er so

betreten hatte, war ein Kontrollraum. Darin saßen zwei Personen. Der Mann beeindruckte ihn nicht sonderlich. Die Frau dagegen sah interessant aus; sie hätte schön sein können, doch sie vernachlässigte ihr Äußeres und trug mindestens zwölf Kilogramm Übergewicht mit sich herum.

»Was können wir für dich tun?« fragte der Mann.

»Mein Name ist Quando Perst. Ich bin als Hangarmeister zur CIMARRON bestellt. Soweit ich sehen kann, komm ich noch rechtzeitig ...«

»Gerade so eben«, antwortete die Frau. »Ich bin Lalande Mishkom, Kopilotin und Stellvertretende Kommandantin. Freut mich, daß du es noch geschafft hast, Quando. Wir wollen in drei Stunden starten. Komm mit, wir gehen an Bord. Ich habe nur auf dich gewartet.«

Sie verließen den Raum und traten ein paar Sekunden später ins Freie. Gleichzeitig brach die Wolkendecke auf und ließ ein paar Sonnenstrahlen zur Erde dringen. Quando blinzelte. Als sie das Gebäude halb umrundet hatten, kam das Schiff erstmals näher in Sicht. Es wirkte vollkommen neu, seine Hülle war noch nicht von Mikrometeoriten und kosmischem Staub zerkratzt.

»Wohin soll es denn gehen? «

Lalande sah ihn von der Seite schelmisch an und meinte: »Die Antilope kennt den Weg der Winde, aber sie verrät nichts. Eine alte Buschweisheit.«

»Sehr lustig. Mehr kannst du mir nicht sagen?«

»Doch.« Erst jetzt nahm er ihre großen, dunklen Augen und das straffe, schwarze Haar zur Kenntnis. Eine echte Persönlichkeit - doch er wußte nicht, ob er sie tatsächlich mochte.

»Und was?«

»Du bist ungeduldig, nicht wahr? Na gut. Wir übrigen Besatzungsmitglieder haben uns bereits mit dem Schiff vertraut gemacht. Du hinkst hinterher, deshalb setzen wir dich unter den Hypnoschuler und vermitteln dir zumindest die Grundkenntnisse. Den Rest lernst du, wenn

wir im Raum sind.«

Sie ließen sich von einem Antigravstrahl in die einzige geöffnete Schleuse ziehen. Das Innere des Schiffes unterschied sich auf den ersten Blick wenig von dem anderer LFT-Raumer - und Quando hatte es nicht anders erwartet. Tatsächliche Neuerungen sah man nicht in Gängen oder Aufenthaltsräumen, sondern in den Maschinenhallen und Schaltzentralen.

»Bist du hungrig oder müde, Quando?«

»Eigentlich nicht.«

»Hervorragend. Dann kannst du deine erste Lektion gleich absolvieren. Später wird Ian Longwyn dich sehen wollen. Das ist unser Erster Pilot und Kommandant.«

Sie führte ihn bis vor eine Tür, die per Nummernkode gekennzeichnet war. Quando konnte nichts damit anfangen.

»Du gehst einfach hinein«, erklärte Lalande Mishkom. »Drinnen stehen die Hypnoschuler; du kannst dein erstes Programm selbst aussuchen. Dazu genügt es, einmal laut und deutlich >Syntron< zu sagen. Unser Bordgehirn spricht dann mit dir und gibt nötigenfalls Empfehlungen.«

»Danke, so mache ich es.«

»Und noch etwas, Quando ... Wir sehen uns vielleicht öfters, du kannst mich Lalla nennen.«

»Wie du willst. Lalla.«

Er sah der Frau nach, die sich mit fast gravitatischem Schritt entfernte, wobei lediglich die überschüssigen Pfunde von hinten den Eindruck störten. Die wenigen Menschen, denen sie auf dem Weg hierher begegnet waren, hatten auf den ersten Blick keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. Sie dafür um so mehr. Sekunden später gab sich Quando einen willentlichen Ruck und trat durch die Tür in den Raum dahinter.

Dort standen nebeneinander zehn bequeme Sessel mit Hypnohaube. Sichtbare Bedienungselemente gab es nicht.

»Syntron!« sagte er laut und deutlich.

»Ja, Quando?« Die Stimme klang angenehm, war aber künstlich.

»Du verfügst bereits über meine Personaldaten ? «

»Selbstverständlich. Aus Shanghai wurde mir deine Akte zugestellt.«

»Dann weißt du ja, worum es geht. Ich brauche zunächst einen Überblick über alle Räumlichkeiten und neuen Einrichtungen der CIMARRON. Den Rest erledigen wir später.«

»Nimm bitte im ersten Sessel der Reihe Platz.«

Er folgte der Anweisung und machte es sich bequem. Von einer Sekunde zur anderen überlagerten fremde Eindrücke sein Denken - Quando lernte, und dabei bestätigte sich voll auf der erste Eindruck. Die CIMARRON war ein erstaunliches Schiff.

*

»Ich habe deine Personalakte gelesen«, sagte Ian Longwyn. Er war etwas über ein Meter siebzig groß, dunkelblond und sprach sehr leise. Im augenblicklichen Stimmengewirr der Zentrale mußte man genau hinhören, wollte man keines seiner Worte verpassen. Seine LFT-Kombination war lindgrün und völlig schmucklos. »Bist du zufrieden damit, Ian?«

»O ja, das bin ich gewiß. Vor allem, wenn man bedenkt, daß wir bis gestern überhaupt keinen Hangarmeister von genügender Qualifikation hatten ... Insofern bist du schon ein Glücksgriff. Mich würde allerdings interessieren, was dich zu deiner Entscheidung getrieben hat.«

»Getrieben hat mich überhaupt nichts. Ich wollte einfach ein Schiff, auf dem es voraussichtlich weniger langweilig zugeht.«

Ian warf ihm einen skeptischen Blick zu, »Wie du meinst, Quando. - Langweilig wird es auf diesem Schiff bestimmt nicht. Heute ist der 2. September 447 NGZ. Wir haben sechs Tage lang Zeit, uns mit dem Schiff und seinem Verhalten im Raum vertraut zu machen, dann fliegen wir Hangay an.«

»Hangay? Ich habe am Rande davon gehört...«

»Wir wissen auch nur, daß die Galaxis Hangay nahe der Pinwheel aus einem anderen Universum in unseres übergewechselt ist. Oder jedenfalls Teile davon - und diese Teile haben ihre eigene Strangeness mitgebracht.«

»Der Strangenessbegriff ist mir bekannt«, unterbrach Quando. »Soweit ich weiß, ist es deshalb unmöglich, Hangay anzufliegen.«

»Nicht ganz. Man kann sich in gewissem Grad an das Phänomen gewöhnen, wir werden es jedenfalls versuchen. Das wird Schiff und Mannschaft harten Belastungen aussetzen. Über Langeweile wirst du dich nicht beklagen müssen; besonders nicht danach.«

»Weshalb?« Quando schaute neugierig.

Ian Longwyn lächelte, als habe er einen Trumpf besonderer Art im Ärmel. »Die LFT stellt das Schiff nicht in Dienst, wie es sonst geschieht. Wir bekommen einen Sonderauftrag. Wir sind für Reginald Bull persönlich vorgesehen.«

Quando schluckte ein paarmal. Reginald Bull, einer aus dem kleinen Kreis der potentiell Unsterblichen. Nein, dann würden die nächsten Monate wirklich nicht langweilig, überlegte er, obwohl das Schiff natürlich den neuesten Stand der Technik repräsentierte und unmittelbare Gefahr deshalb kaum zu erwarten stand.

»Ich will dich nicht weiter aufhalten«, sagte Ian Longwyn in seiner leisen Art und setzte sich. »Wir sehen uns bestimmt noch mehrmals. Viel Spaß bei der Arbeit.«

»Danke.«

Quando verließ die Zentrale und suchte erneut den Raum mit den Hypnoschulern auf. Diesmal ließ er sich Details über die Hangarräume und ihre Ausstattung überspielen. Als das Programm durchgelaufen war, brach an Bord die Nachtphase an. Er suchte seine Kabine auf, schuf durch Verrücken einiger Gegenstände etwas persönliche Atmosphäre und nahm wie am Tag zuvor ein Schlafmittel.

Am folgenden Tag suchte er erstmals die Hangarsektoren auf. Die CIMARRON verfügte über zwei moderne Space-Jets,

die in Hecknähe in zwei kuppelförmigen Ausbuchtungen der Hülle untergebracht waren, und fünf unterlichtschnelle Kleinboote. Alle Anlagen befanden sich in bestem Zustand.

Im Lauf der nächsten Stunden lernte Quando diejenigen Besatzungsmitglieder kennen, mit denen er unmittelbar zu tun hatte. Es handelte sich ausschließlich um bewährte Fachkräfte. Er würde sie also nicht beaufsichtigen, sondern nur ihre Tätigkeit koordinieren müssen.

Gegen Abend startete das Schiff.

Quando verfolgte den Vorgang von einem kleinen Kontrollraum aus. Obwohl die CIMARRON grundsätzlich für den Aufenthalt im Weltraum gemacht war, verfügte sie über Lande- und Starteinrichtungen. Sie hoben fast gemächlich ab, ließen weit unten den Raumhafen LFT-T-6 zurück und erreichten innerhalb weniger Minuten die Umlaufbahn. Es hatte keinerlei Zwischenfälle gegeben - wie nicht anders zu erwarten gewesen war.

Trotzdem, dachte Quando, eine Neukonstruktion erforderte immer Vorsicht. Die erste Überlichtetappe führte sie ins Wega-System, dann ging es weiter Richtung Olymp und schließlich an einen Punkt hoch oberhalb der galaktischen Ebene. Am 6. September nahm das Schiff Kurs auf die Galaxis Hangay, um dort plangemäß die Besatzung an fremde Strangenesswerte zu gewöhnen. Der Weg nahm vier arbeitsreiche Wochen in Anspruch.

Am Morgen des 8. Oktobers begann die Immunisierungsphase. Sie steuerten ein Randgebiet des noch immer unvollständigen Sternennebels an, übergaben möglichst viele Funktionen den acht Bordsyntrons und warteten ab. Es kam zu stark desorientierenden Effekten. Viel Mannschaftsmitglieder fielen in Bewußtlosigkeit, andere mußten von den Medorobots behandelt werden.

Ein paar Stunden später war die Tortur vorbei. Quando dachte mit Schrecken daran, daß ihnen dasselbe noch mehrfach bevorstand. In Abständen von je achtzehn

Stunden flog die CIMARRON ins Zielgebiet, jedesmal ein bißchen weiter, und am 19. Oktober waren sie gegen schwache Strangenesseinflüsse fast immun.

Dies war der Tag, da Reginald Bull erstmals an Bord kam. Quando hatte sich irgend etwas Ungewöhnliches davon erhofft, doch er bekam den Unsterblichen nicht einmal zu sehen. Die Ereignisse an der Materiewippe von Ashkalu erfüllten allerdings vollauf sein Bedürfnis nach Vergessen. Erstmals seit vielen Tagen schlief er ohne Medikamentenhilfe.

Sie erlebten am 30. November 447 die Ankunft des dritten Hangay-Viertels mit und wurden Zeuge der Ereignisse von Waliki. All das ließ ihn fast vergessen, wie sehr er im Grunde an Tarni und Amica hing - und daß er nur wegen den beiden überhaupt an Bord der CIMARRON war. Drei Monate noch... Er würde die CIMARRON per Transmitter verlassen und mit einem Privatraumer zur Erde fliegen.

Deshalb erregten die Geschehnisse der ersten Januartage seine Besorgnis. Was niemals hätte eintreffen dürfen, wurde Realität: Die CIMARRON verließ das Standarduniversum. Quando konnte nur noch daran denken, daß sie bis März zurück sein mußten. Bis März, länger konnte und wollte er nicht abwarten.

Dort, wo sich das Schiff im Augenblick aufhielt, gab es keine Transmitterverbindungen. Es gab nicht einmal Privatschiffe, die er irgendwie hätte erreichen können. Dies war das Universum Tarkan. Er hätte ebensogut zehn Milliarden Lichtjahre von zu Hause entfernt sein können.

*

Ihre erste Station im tarkanseitigen Hangay war Erego, jene kartanische Station, von der aus auch das letzte Viertel dieser Galaxis ins Standarduniversum überführt werden sollte. Es dauerte bis Ende Januar - dann fanden sie zum Galaktischen Expeditionskorps Kontakt.

Immerhin waren sie nun nicht mehr allein. Am Loch der Ewigkeit, dem Nachod as Qoor, traf eine riesige Flotte zusammen. Es handelte sich um Hunderttausende von Schiffen, die alle Atlan und Perry Rhodan folgten; obwohl Quando den Grund nicht verstand.

Er wußte nur eines: Das Loch der Ewigkeit war vom letzten Hangay-Viertel eine gehörige Strecke entfernt, und sie mußten sich bis zum 28. Februar dort wieder einfinden. Dann würden die Kartanin auch das letzte Viertel der Galaxis transferieren. Es gab keine andere Möglichkeit zur Rückkehr. Niemand wollte sich ohne Not auf die vektorierbaren Grigoroffs verlassen.

Ende Februar... Genau um diese Zeit lief seine Frist bei Amica und Tarni ab. Mit etwas Glück konnte er es fast rechtzeitig schaffen, und nur die Hoffnung war es, die ihm half, die Nerven zu behalten.

Vom Rückflug nach Hangay bekam Quando nicht viel mit. Er wußte zwar, daß von Bord der CIMARRON aus die Einheiten der Benguel und Juatafu ihre Kursanweisungen erhielten, doch als Hangarmeister hatte er naturgemäß wenig zu schaffen damit. Der Ruf der Sammlung führte die Flotte direkt in den Feuersturm-Sektor, in dem der Fürst des Feuers ihnen eine tödliche Falle gestellt hatte. Zum ersten Mal, seit sich Quando auf der CIMARRON befand, bekam er es wirklich mit der Angst zu tun - aber der Gedanke an Amica und ihre Tochter half auch darüber hinweg.

Die kommenden Tage erlebte er wie im Traum.

Der Transfer fand statt wie vorgesehen, ohne gefährliche Begleiterscheinungen. An Bord gab es keinerlei Veränderungen. Trotzdem, Quando wußte, daß sie zurück waren, daß zwischen ihm und den beiden, die er liebte, nur noch etwas mehr als zwei Millionen Lichtjahre lagen. Eine immense Entfernung, gewiß, doch mit den Triebwerken der CIMARRON war sie innerhalb von zwei Wochen leicht zurückzulegen. Und dann würde er aussteigen, er würde per Transmitter irgendwo

auf einem bewohnten Plane-ten oder in einer Station landen und auf das nächste Schiff warten ... Vielleicht flog die CIMARRON auch gleich Terra an, die Möglichkeit war kaum von der Hand zu weisen.

Aber es kam anders.

DORIFER reagierte in einer Weise, die er beim besten Willen nicht verstand. Das Kosmonukleotid war im Umkreis von fünfzig Millionen Lichtjahren verantwortlich für den Ablauf der Natur - und irgend etwas daran stimmte offenbar ganz und gar nicht. Das letzte, was Quando mitbekam, waren unerklärliche Erschütterungen des Raum-Zeit-Gefüges.

Sein Denken setzte für eine unbestimmte Zeitspanne aus, obwohl er das Bewußtsein nicht verlor. Er wußte nicht einmal, ob es den anderen ebenso ging. Und als alles vorbei war, hatte sich die Welt verändert. Zunächst wollte Quando die Neuigkeit nicht glauben, dann aber begriff er. Sie hatten lange Zeit im Innern eines Stasisfeldes verbracht.

Man schrieb nicht mehr den März 448 NGZ, wie es hätte sein sollen, sondern den 17. März 1143. 695 Jahre... Sie hatten 695 Jahre verloren. Und allmählich begriff er auch, was das bedeutete. Amica und Tarni waren tot.

2.

Die Barriere

Persönliches Tagebuch Rhodan:

Ich will nicht behaupten, daß mir die augenblickliche Lage Freude bereitet. 695 verlorene Jahre lassen niemanden kalt - auch mich nicht. Wie aber steht es mit den Mannschaften unserer wenigen Schiffe? Sie tragen keine Zellaktivatoren, sie sind es nicht gewöhnt, daß Freunde und Angehörige sterben, während sie selbst am Leben bleiben. Jedes dieser Schicksale ist eine Tragödie. Gibt es einen Rückweg in unsere Zeit? Niemand glaubt daran; wir haben keinen Zeitsprung gemacht, sondern waren im Bannkreis eines Stasisfeldes

eingeschlossen.

695 Jahre lang ...

Die Menschen an Bord unserer Schiffe lassen mir keine Ruhe. Ich fühlte, daß noch so manche Zeitbombe tickt. Wie gut, daß zumindest Fellmer Lloyd und Gucky mit von der Partie sind. Sie werden in vielen Fällen helfen können, und auch auf Irmina Kotschistowa und den ophalischen Sänger Salaam Siin zähle ich in dem Zusammenhang.

Wie ist es zu unserer Lage gekommen?

Viele Faktoren spielen mit.

Die Sterne verschwanden, das All verdunkelte sich, und bevor wir etwas unternehmen konnten, löste sich Benneker Vling spurlos auf. Das ist jetzt fünf Wochen her und Vergangenheit. Gleichzeitig verschwanden NARU und LEDA, die beiden DORIFER-Kapseln, die uns so wertvoll geworden waren. Die Wissenschaftler gaben der Katastrophe einen Namen, nämlich DORIFER-Schock, doch erklären konnten sie nichts.

Wir fanden uns in einem unbekannten System am Rand Hangays wieder, ohne zu wissen, weshalb das so war. Vorerst allerdings waren die meisten

von uns relativ zufrieden - immerhin lebten wir, und mehr konnte man nach den turbulenten Ereignissen der letzten Monate kaum erwarten. Der zweite Planet des Systems ähnelte der Erde und war von Hauri bewohnt. Es handelte sich um degenerierte Hauri, die sich selbst Khorra nannten und Vierzehn Himmlische Leuchtzeichen anbeteten, die angeblich am Himmel zu sehen sein sollten und nun verschwunden waren. Bald stand die erste der sonderbaren Nachrichten fest: Die Leuchtzeichen, das waren unsere Schiffe gewesen.

Einige Zeit später erreichte unsere kleine Flotte freien Raum.

Die Sterne der Galaxis Hangay hatten sich auf ihren Bahnen ein Stück weiterbewegt, und zwar wesentlich mehr, als es unseren Borduhren nach der Fall hätte sein dürfen. Dies war nicht mehr das Jahr 448 NGZ. Im Gegenteil, unseren Auswertungen nach schrieb man den 17.

März 1143 NGZ, falls die Zeitrechnung noch Gültigkeit besaß, die wir damals im Jahr 3588 eingeführt hatten.

Der Schock saß tief. Aber schon wenig später flogen wir den Raumsektor X-DOOR an, in dem vor etwa siebenhundert Jahren die BASIS gewartet hatte. Dahinter stand unsererseits die Hoffnung, zumindest eine Nachricht oder etwas Ähnliches vorzufinden. Man würde uns nicht einfach vergessen haben.

Doch die Hoffnung trog. Statt einer Nachricht fanden wir Trümmer vor. Es waren 100000 Raumschiffsbauteile verschiedenster Art, und nichts wies zunächst auf deren Herkunft hin. Später fanden wir heraus, daß es sich um die gesuchte BASIS handelte, jenes scheinbar unangreifbare Schiff, das einige Jahrhunderte lang im Auftrag der Menschen unterwegs gewesen war. Die BASIS hatte sich selbst zerlegt. Eine ungeheuerliche Tatsache - aber etwas leichter begreiflich, wenn man bedachte, daß das Schiff auf dieselbe Art entstanden war.

Ein kleiner Teil des Flugkörpers war jedoch intakt. Dieser Teil beherbergte die Hamiller-Tube, die bis heute als Rätsel galt. Wer sich Hoffnungen gemacht hatte, die Hamiller-Tube könne etwas über die vergangenen 695 Jahre aussagen, erlebte eine Enttäuschung; die Tube war wahnsinnig geworden und gab augenscheinlich falsche Auskünfte.

Zumindest fanden wir eine Spur der Besatzung.

Auf der Sturmwelt Bugaklis haben sich Menschen angesiedelt, und zwar Nachkommen einer Beibootcrew, die die BASIS vor der Zerlegung hatte verlassen können und abgeschossen wurde. Aufschlüsse über die Situation in der Milchstraße und anderswo erhielten wir auch dort nicht. Wichtig scheint mir, daß sich ein Bewohner der Sturmwelt nun an Bord der CI-MARRON aufhält. Sein Name ist Covar Inguard, Eirene kümmert sich um ihn.

Wir beschlossen, uns langsam an die Milchstraße heranzutasten. Was, wenn die

Gerüchte Wahrheit sind? Was, wenn uns dort tatsächlich die vorausgesagte Hölle erwartet? Ratber Tostan flog mit der TS-CORDOBA die Weltraumbahnhöfe zwischen Andromeda und der Milchstraße an, und er fand heraus, daß vor mindestens 650 Jahren Midway-Station zerstört worden war. Die Beteiligung der Milchstraße daran war noch unklar. Bei den Maahks jedenfalls hieß der heimatliche Sternennebel seither »Geister-Galaxis«.

Ein weiterer Vorstoß galt der Hundertsonnenwelt.

Hier erlebten wir eine weitere Überraschung, weil die ursprünglichen Einwohner, die Posbis, ihre Welt trotz äußerer Unversehrtheit verlassen hatten. Nun lebten Gurrads dort. Sie bezeichneten sich selbst als Sachverwalter der Posbis. Das Zentralplasma hatte sich in seine Urheimat Andromeda zurückgezogen, und die positronisch-biologischen Roboter waren einem vierarmigen Propheten gefolgt... Einem Propheten namens Icho Tolot! Tolot hatte behauptet, meinen Aufenthalt zu kennen, und so die Posbis mit sich gezogen.

Dies ist der Stand der Dinge.

Wir haben beschlossen, als nächstes Ziel die Milchstraße anzufliegen. Alles vorsichtige Herantasten erscheint fruchtlos, weil niemand über die Verhältnisse in der Milchstraße informiert ist. Es gibt nur Gerüchte. Werden wir den Versuch überleben? Oder sterben, wie vorausgesagt? Ist unsere Heimat eine Sperrzone der Geister-Galaxis? Ich zweifle daran. Vielleicht werden sich alle Gerüchte als unwahr herausstellen. Ich weiß, daß es so ist.

Nein, ich weiß es nicht. Ich hoffe nur.

Wenn ich weiter darüber nachdenke, geht es mir wie den vielen, die durch unseren Zeitsprung ihre Freunde und Verwandten verloren haben. Dann muß ich verzweifeln, dann wird der Wunsch der Vater des Gedankens. Gerade das darf nicht geschehen. Ich trage einen Zellaktivator und bin über zweitausend Jahre alt. Ich bin ein Vorbild.

Man kann sich schwer dagegen wehren -

deshalb behalte ich die Ruhe und zeige durch mein Verhalten, daß das Leben trotz der Katastrophe weitergeht. Ich wollte, jede Aufgabe wäre so leicht zu lösen wie diese, mit ein wenig Disziplin. Aber so wird es nicht bleiben.

Wie sieht es aus in der Milchstraße?

Und wie mag es denjenigen Aktivatorträgern ergangen sein, die nicht im Stasisfeld eingeschlossen waren? Was ist mit Geoffry Waringer und Galbraith Deighton, was mit Homer G. Adams und Roi Danton? Sind Ronald Tekener, Alaska Saedelaere, Demeter und Jennifer Thyron noch am Leben? Auch ich habe Freunde, insofern bin ich denen ähnlich, die nach Ablauf ihrer Lebensspanne sterben. Meine Freunde jedoch könnten die Zeit überstanden haben. Vielleicht ist es das, was mir die Rückkehr leichter als den anderen macht.

Ein letzter Gedanke gilt Gesil.

Wo ist sie, die mir mehr bedeutet als alle anderen? Sie kann nicht gestorben sein, das fühle ich deutlich - irgendwo zwischen den Sternen oder darüber hinaus wartet sie auf mich, und eines Tages werde ich sie finden. Daran darf kein Zweifel bestehen.

*

Rhodan trat aus dem Trockengebläse seiner Naßzelle und stellte sich in der geräumigen Kabine, die man ihm an Bord der CIMARRON zugewiesen hatte, ein Frühstück zusammen. Die vielgepriesenen alten Zeiten waren glücklicherweise vorbei, in modernen Raumschiffen hauste die Besatzung nicht mehr auf engstem Raum. Auch die Verpflegung, früher ein ernstes psychologisches Problem, stimmte heutzutage. Fortschritt war keine Sache, die auf Triebwerke und Waffen beschränkt blieb, im Gegenteil: Heutzutage lieferten die Wiederverwertungsanlagen sogar ein genießbares Frühstück.

Heutzutage...

Das Jahr 1143 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das in alter Zählweise dem Jahr 4730 entsprochen hätte. Oberflächlich

war der Schock bereits verdrängt, doch sein Unterbewußtsein würde noch Mühe genug haben, damit fertig zu werden.

Er legte die Netzkombination an, die ihm zur zweiten Haut geworden war, und trat auf den Korridor vor seiner Kabine. Niemand ließ sich in der Nähe blicken - und das, obwohl das Schiff mit 1250 Besatzungsmitgliedern schon fast überfüllt war. Dazu gehörten etwa tausend Terraner, während sich der Rest aus Akonen, Epsalern, Blues und anderen Galaktikern zusammensetzte.

Im Antigravschacht zur Zentrale herrschte schon mehr Betrieb! Rhodan lächelte geistesabwesend zwei Frauen zu, die ihm am Ausstieg den Vortritt ließen. Sie alle kannten ihn genau, wenn auch nicht persönlich, und viele verbanden mit seiner Anwesenheit die unbestimmte Hoffnung, er werde die Katastrophe rückgängig machen. Aber wie? fragte sich Rhodan mutlos. Nein, sie durften den Blick nicht rückwärts richten. Im Augenblick zählte die Vergangenheit nur insofern, als sie geeignet war, die Verhältnisse der Gegenwart aufzuhellen.

»Ah, Perry!«

Reginald Bull hatte ihn trotz der Menschentraube vor dem Antigravschacht erkannt und winkte auffordernd. Rhodan ließ sich die Spannung nicht anmerken. Vorsichtig wich er einem Ertruser aus, der vom Ortungsstand aus die Zentrale durchquerte, und setzte sich neben den alten Freund. Bull sah aus, als habe er seinen roten Haarschopf ein paar Tage lang nicht gekämmt. Aber der Eindruck täuschte; es lag nur an der Aufregung.

»Noch zehn Minuten, Perry! Du kommst gerade zurecht. Die vorletzte Überlichtetappe ist gleich zu Ende, dann fallen wir sechstausend Lichtjahre vor dem Milchstraßenrand aus dem Hyperraum. Vielleicht sehen wir dann schon, was es mit diesen Gerüchten auf sich hat.«

»Hoffentlich gar nichts, Bully.«

Bull warf ihm einen zweifelnden Blick zu. »Da ist was, glaube mir. Gerüchte entstehen nicht aus dem hohlen Bauch, und besonders nicht solche.«

»Du hast ja recht, ich weiß es. Aber wir können nur versuchen, uns mit Vorsicht an die Sache heranzutasten. Wichtig ist zunächst, daß die Besatzungen nicht durchdrehen, dann sollte mit diesen Schiffen eigentlich wenig passieren.«

Bulls Antwort war unverständlich, er sah die Worte als falsche Zuversicht.

Indessen beobachtete Rhodan das Treiben in der Zentrale. Endlich befahl Ian Longwyn, der Kommandant und Erste Pilot, alle Leute auf ihre Stationen. Nur die tatsächliche Zentralebesatzung und ein paar Leute blieben zurück. Der Raum war ein Oval von fünfzehn Metern Länge und zehn Metern Breite, wobei überall an den Wänden Kontrolleinrichtungen untergebracht waren. Davor standen oder saßen die jeweiligen Spezialisten, sie alle beobachteten konzentriert ihre Instrumente. Auf einem Podest in der Mitte saßen Ian Longwyn, Lalande Mishkom und ein paar andere, die eigentliche Schiffsführung. Er und Reginald Bull würden später ebenfalls dort Platz nehmen.

»Noch eine Minute.«

Rhodan erkannte die Stimme nicht.

Er starrte angestrengt auf die Schirme, die noch keine Anzeige boten, und hoffte dabei, daß nichts geschehen möge. Ein paar Gerüchte hatten angedeutet, die Milchstraße sei hermetisch abgeriegelt. War das überhaupt möglich, eine Galaxis abzuriegeln? Mit dem technischen Standard der Galaktiker sicher nicht, überlegte Rhodan. Aber der Einfallsreichtum intelligenter Arten stellte sich zuweilen als schier unerschöpflich dar - man mußte nur an die Kartanin denken, die mit Hilfe ESTARTUS ihre Galaxis in ein fremdes Universum überführt hatten.

»Es ist soweit! Austritt!«

Der Panoramaschirm zeigte Statt bunt flirrender Störungen ein klares Bild. Den größten Raum nahm darauf die Milchstraße ein, sie war eine riesige Scheibe aus Licht und Nebelflecken, und Rhodan erkannte allein aus der Perspektive ihre Position relativ dazu. Dies war, von »oben« gesehen, die Westside der Galaxis. In etwa sechstausend Lichtjahren

Entfernung standen die ersten Sternhaufen des Halos. Strenggenommen waren sie der Milchstraße vorgelagert, doch er als Raumfahrer betrachtete sie als Teil seiner Heimat.

»Wir haben keine auffälligen Ortungen«, meldete Lalande Mishkom, die stellvertretende Kommandantin. »Wahrscheinlich sind wir noch zu weit entfernt. Der Frosch sieht die Fliege, aber er erreicht sie nicht, solange er im Tümpel sitzt.«

»Können wir das jetzt lassen, Lalande?« bat Ian Longwyn ungehalten.

»Ich weiß nicht, was du willst«, antwortete die dickliche Frau unschuldig. »Das, mein lieber Ian, war ...«

» ... eine afrikanische Buschweisheit«, unterbrach er.

Ein paar aus der Zentralebesatzung kicherten; die Abfuhr für Lalande schien ihnen Freude zu bereiten. Rhodan wußte inzwischen gut genug, wie sehr die selbstgezimmernten Weisheiten jedermann auf die Nerven fielen.

Neben ihm stand Reginald Bull auf und nahm die Gelegenheit wahr, neue Anweisungen zu erteilen. »Wenn wir von hier aus keine eindeutigen Ortungen erhalten, fliegen wir näher heran, Ian, ich möchte einen weiteren Zwischenstopp im Bereich des Halos, am besten ungefähr 25000 Lichtjahre entfernt von Sol. Dann orientieren wir uns von neuem und versuchen gleichzeitig, Funksprüche hereinzubekommen.«

Ian Longwyn, Lalande Mishkom und ein paar andere Spezialisten machten sich unverzüglich an die Arbeit. In Zusammenarbeit mit dem Verbund der acht Syntronrechner legten sie einen neuen Kurs fest, verglichen astronomische Daten und gaben an die Triebwerkssektoren Bereit-Anweisung.

Rhodan war indessen mit Bull an einen kleinen Bildschirm getreten, der einen Ausschnitt der Milchstraße zeigte und etwas abseits von der Betriebsamkeit lag. »Das gefällt mir nicht«, gab er zu. »Sicher, wir sind noch weit entfernt, aber wir hätten zumindest ein paar Signale bekommen

müssen.«

Bull sah ihn scharf von der Seite an. »Ich kenne dich genau, Perry. Du hast doch irgend etwas vor?«

»In der Tat.« Rhodan lächelte humorlos. »Wir sollten die Gerüchte von der abgeriegelten Milchstraße zumindest vorerst für bare Münze nehmen. Wenn eine Gefahr existiert, wer garantiert uns, daß wir sie früh genug erkennen? Aus der Milchstraße kehrt niemand zurück, das haben viele behauptet. Deshalb ist mir eben ein Gedanke gekommen. Schon beim nächsten Überlichtmanöver setzen wir beide uns zu Ian und Lalla an den eigentlichen Kommandostand. Jeder von uns muß die Möglichkeit haben, mit einem Knopfdruck eine Umkehrschaltung zu aktivieren. Die CIMARRON soll dann automatisch den Kurs wechseln und uns einige hundert Lichtjahre in Gegenrichtung entfernen, verstehst du?«

»Natürlich«, antwortete Bull skeptisch, »ich bin keineswegs schwer von Begriff. Und was soll das bringen?«

»Ein zusätzlicher Sicherheitsfaktor, das ist alles.«

»Wie du willst, Perry.«

Bull wandte sich ab und gab dem Syntronverbund ein entsprechendes Programm ein. »Ich habe deinen Vorschlag noch erweitert. Wenn dein kleiner Trick etwas nutzen soll, muß jedes der zwölf anderen Schiffe mitziehen können. Die nächsten Manöver fliegen wir in Synchronsteuerung.«

»Hervorragend.«

Rhodan tat alles, sich seine Nervosität nicht anmerken zu lassen. Etwas lag in der Luft, er spürte es. Kurz vor Beginn der nächsten Überlichtetappe nahm er seinen Platz neben Lalande Mishkom ein - eine rote Leuchtdiode kennzeichnete die Schaltung, die er im Ernstfall zu betätigen hatte.

»Es kann losgehen«, kündigte Ian Longwyn an. »Die nächste Station ist im inneren Halo-Bereich.«

Rhodan sah, wie sich auf den Bildschirmen erneut das Geblitz breitmachte. Keine deutbare Information,

hieß das, die CIMARRON war im Hyperraum. Dabei entspannte sich der Terraner keine Sekunde lang, und er hoffte, daß niemand den Unterschied zwischen gelassener Fassade und ahnungsvoller Furcht bemerkte.

*

Eine Stunde verging ereignislos. Keine Explosionen erschütterten die CIMARRON, kein plötzlich betäubender Lärm; nichts von dem, was er insgeheim erwartet hatte. Aber Rhodan war keineswegs böse darum, wenn sich seine Ahnungen als falsch erwiesen. Vorerst zumindest - noch hatten sie das eigentliche Milchstraßengebiet nicht erreicht.

»Eintritt in den Normalraum«, kündigte Ian Longwyn an. »Alle Stationen besetzen.«

Rhodan ahnte, daß auch die Ruhe dieses Mannes nur vorgetäuscht war. Hatte er den Kommandanten während seines Aufenthalts auf der CIMARRON jemals heftig oder merklich nervös erlebt? Nicht ein einziges Mal, soweit er sich erinnerte, und als hervorstechendes Merkmal fiel ihm nur Longwyns Neigung zum Sarkasmus ein.

»Jetzt!«

Auf den Panöramaschirmen erschien ein Abbild der Sterne ringsum. Sehr dicht standen sie in diesem äußeren Bereich der Galaxis nicht beieinander, aber es gab auch helle Bereiche in Form von Sternhaufen. Rhodan warf einen raschen Blick auf die Anzeigen. Sie hatten exakt den berechneten Kurs eingehalten und waren 25000 Lichtjahre entfernt von Sol im inneren Halo herausgekommen.

Reginald Bull schaltete eine Verbindung zu den zwölf übrigen Schiffen ihres Verbandes. »Sämtliche Ortergeräte werden von hier gerichtet, alle aufgenommenen Signale in der CIMARRON zentral ausgewertet. Aber haltet trotzdem die Augen offen; manchmal sehen Menschen mehr als Computer.«

Der untersetzte Mann lehnte sich im

Sessel zurück und sah Rhodan von der Seite an. »Jetzt können wir nur noch abwarten. Was machen deine Ahnungen?«

Rhodan lächelte. »Solange wir nur abwarten, machen sie gar nichts. Ich glaube, wir sind hier nicht in Gefahr. Obwohl das, wovor sich die Maahks und Gurrads und all die anderen fürchten, auch mit Verzögerung eintreten mag ... Du hast schon ganz recht, Bully: Am besten, wir halten die Augen offen.«

Ein paar Sekunden später trafen die ersten Ortungsergebnisse ein. In weitem Umkreis war keinerlei Schiffsbewegung festzustellen, was nicht unbedingt verwundern mußte, aber doch ein wenig ungewöhnlich war. Schließlich verfügten ihre Schiffe über ausgesprochen hochwertige Ortungssysteme.

»Wie ist es mit Funkverkehr?« wollte Reginald Bull laut wissen. Dabei brachte er auf den Punkt, was jedermann in der Zentrale dachte.

»Bisher nichts«, antwortete Lalande Mishkom. Ganz gegen ihre Gewohnheit verzichtete die Frau sogar darauf, eine jener »Buschweisheiten« ihres Urgroßvaters anzubringen, vor denen man sich sonst kaum retten konnte. »Weder im Normal- noch im Hyperfunkbereich. Warten wir noch etwas ab. Die Milchstraße scheint hyperfunk- und ortungstechnisch tot.«

Rhodan saß fünf Minuten lang unbewegt in seinem Sessel; dann aber sagte er: »Machen wir uns nichts vor. Wenn wir bis jetzt keinen Funkverkehr aufgefangen haben, gibt es keinen. Oder er wird gegen uns abgeschirmt. Obwohl niemand von unserer Anwesenheit so schnell Notiz genommen haben kann, denke ich, und obwohl ein solches Verfahren technisch schwer vorstellbar ist.«

»Inzwischen liegen ortungstechnische Ergänzungen vor«, erklärte Lalande Mishkom mit einem Blick auf ihren Datenschirm. »Es gibt nicht den geringsten Hinweis auf hyperphysikalische Phänomene, wie sie die raumfahrenden Rassen noch vor siebenhundert Jahren verursacht haben. In der Milchstraße

herrscht Grabesstille. Es scheint, als sei die Sache mit der Geister-Galaxis doch nicht aus der Luft gegriffen.«

»Wie kannst du so etwas sagen!« rief ein Mann, den Rhodan nicht kannte.

In den nächsten Sekunden beherrschten tumultartige Zustände die Zentrale der CIMARRON. Niemand wollte glauben, daß die schlimmsten Befürchtungen in der Tat Realität waren, daß man den Aussagen verschiedener Völker, aus der Milchstraße kehre niemand zurück, doch würde Glauben schenken müssen. Sowohl Ian Longwyn als auch Reginald Bull versuchten erfolglos, Ruhe zu schaffen. Die Stimme des Kommandanten drang nicht einmal zu allen durch.

Rhodan erhob sich.

Er stand nur reglos auf dem erhöhten Podest in der Mitte des Raums und sah zu den erregten Besatzungsmitgliedern herab. Die Leute verstummten allmählich und wandten ihre Aufmerksamkeit ihm zu. Auf sein Charisma konnte er sich noch immer verlassen, dachte Rhodan.

»Ich warne davor, schon jetzt irgendwelche Schlüsse zu ziehen, die sich später nicht halten lassen. Daß uns ungewöhnliche Verhältnisse bevorstehen, wußten wir ja. Also sehen wir nach, die nächsten Stunden oder vielleicht Tage zeigen, was geschehen ist.«

»Und jetzt alle wieder an die Arbeit«, sprach Ian Longwyn mit ruhiger Stimme in die Stille. »Wir berechnen ein neues Überlichtmanöver, das uns ungefähr 10000 Lichtjahre bis ins Innere der Galaxis bringt.«

Eine Minute später bot sich das vertraute Bild arbeitender Menschen und Galaktiker, wie es Rhodan aus ruhigeren Tagen gewohnt war. Gemeinsam mit Bull nahm er wieder seinen Platz neben Lalande Mishkom ein. Die Nerven der Leute waren noch ärger strapaziert als erwartet - und an Bord eines LFT-Raumers herrschte keine militärisch unterdrückende Disziplin, wie man sie früher für notwendig gehalten hatte. Heutzutage brauchte es keinen Befehl, um die Gemüter zu beruhigen, sondern Überzeugung.

»Wenn ich das Bild von eben noch mal so vor mir sehe«, sagte Bull leise, »wünsche ich mir fast echte Gefahr. Dann drehen sie zumindest nicht durch.«

»Es liegt an diesen 695 Jahren, Bully. Niemand kann das so einfach aushalten. Nur wir Aktivatorträger sind ein bißchen besser dran.«

»Leider... Wenn es in die Milchstraße zurückgeht, sind alle an Bord unserer dreizehn Schiffe Fremde. Nur du und ich und die paar anderen Unsterblichen sind noch ein bißchen fremder, wie immer. Wie gut, daß wir mit dieser Lage Übung haben.«

Rhodan antwortete nicht. Er wußte, daß der alte Freund recht hatte, und hing seinen eigenen Gedanken nach. Zwei Minuten noch, dann würde die CIMARRON gemeinsam mit dem Rest ihres Verbands erneut in Hyperraumflug gehen. Auf dem Instrumentenbord vor seinem Sitz flimmerte die rote Leuchtdiode, ihr Licht zeigte die Rückkehrschaltung an.

»Bereitmachen!« bat Ian Longwyn. »Es ist wieder soweit!«

Rhodan lehnte sich zurück und lockerte mit ein paar Muskelübungen seine Glieder. Nun, da es weiterging, stellten sich die bösen Vorahnungen von neuem ein. Verdrossen behielt er die Bildschirme im Auge und überlegte, ob nicht die Nerven ihm einen Streich spielten. ...Aber nein, er war durchaus imstande, Aufregung und Vorahnungen auseinanderzuhalten.

»Übertritt!«

Nichts geschah. Ein bißchen ruhiger sah sich der Terraner um und analysierte die Stimmung der Zentralebesatzung. Sie alle hatten Angst, aber es war nicht mehr die beginnende Verzweiflung, die noch vor ein paar Minuten fast übermächtig geworden wäre. Aus den Augenwinkeln sah er etwas auf den Bildschirmen? Nein, die optische Erfassung des Hyperraums brachte kein Ergebnis, das ein Mensch hätte begreifen können. Trotzdem, was war dann gewesen?

Womöglich gar nichts.

Bull sagte etwas. Rhodan verstand die Worte nicht, ihr Klang machte keinerlei

Sinn in seinem Denken. Es war, als greife ein fremder Einfluß nach seinem Bewußtsein, als würden beliebig Gedanken gegeneinander ausgetauscht. Ich halte es nicht aus, dachte er, es geht nicht.

Bevor er noch gänzlich den Verstand verlor, drängte ein rotes Licht in seine Wahrnehmung. Was hatte es damit auf sich?

»Bully!« rief er; oder wollte er nur rufen? Unmöglich zu entscheiden, und gleichzeitig begriff Rhodan, daß sein Zeitgefühl aus den Fugen geriet. Was ihm vorgekommen war wie Stunden, hatte höchstens eine halbe Sekunde in Anspruch genommen.

Er nahm alle Willenskraft zusammen, die er finden konnte, hob den Arm und ließ ihn über der roten Lichtquelle fallen. Die nächsten Sekunden erlebte er nicht mehr bewußt mit.

*

Das erste, was er hinterher sah, war erneut das rote Leuchten. Irgendwie hatte er trotz der Verwirrung immer einen Gedanken auf das richten können, was ihm wirklich wichtig schien. Die zugehörige Taste war tief eingedrückt, ihre Betätigung hatte automatisch für alle Schiffe des kleinen Verbandes die Umkehrreaktion ausgelöst.

Ein Blick in die Runde bewies, daß er nicht als einziger unter dem sonderbaren Einfluß gelitten hatte, daß einige Mitglieder der Zentralebesatzung scheinbar noch immer nicht wußten, was um sie herum vorging. Denn um einen Einfluß handelte es sich; dessen war Rhodan sicher. Für den Bruchteil einer Millisekunde hatte er gespürt, wie eine fremde Macht nach seinem Bewußtsein griff und seine Funktion zu stören drohte.

»Was ist geschehen?« fragte neben ihm Reginald Bull, der mit der rechten Hand ratlos seinen Nacken rieb. »Perry! Du hast die Rückkehrschaltung ausgelöst!«

»Zu Recht, nicht wahr?«

»Sicher ... Ian, ich will sofort eine

Syntronauswertung der letzten fünf Minuten.« Bulls Gesicht war blaß geworden, vielleicht wurde ihm erst jetzt bewußt, daß sie einer noch unbekannten Drohung um Haaresbreite entkommen waren. »Was immer uns fast den Verstand geraubt hätte, die Meßgeräte haben es automatisch aufgezeichnet.«

»Sei dir dessen nicht zu sicher«, meinte Rhodan leise. »Weshalb mußte ich die Schaltung auslösen? Warum hat es nicht der Syntronverbund getan?«

»Was willst du damit sagen, Perry?« Bull sah ihn aufmerksam und skeptisch gleichermaßen an.

»Vorerst gar nichts, Bully. Warten wir ab, was uns Ian sagt.«

Das Ergebnis lag innerhalb weniger Sekunden vor. Ian Longwyn gab es öffentlich bekannt, und Rhodan bezweifelte die Klugheit dieser Maßnahme. Aber egal, man hätte es kaum geheimhalten können,

»Hört alle her«, bat der Kommandant, »hier ist die Auswertung. Unsere Bordsyntrons haben für den Zeitraum von ungefähr einer halben Sekunde, offenbar Perrys beachtliche Reaktionszeit, nur Unfug aufgezeichnet. Sie waren ebenso von dem geistverwirrenden Einfluß betroffen wie wir. Was das bedeutet, dürfte allen klar sein. Die schlimmen Gerüchte, die wir gehört haben, entbehren nicht einer gewissen Grundlage.«

Die Stille in der Zentrale war auf ihre Art mindestens so aussagekräftig wie der Tumult, der nach dem letzten Ortungsstopp geherrscht hatte. Mit jedem Augenblick wuchs die allgemeine Niedergeschlagenheit.

»Ich warne noch einmal vor unbegründeten Schlußfolgerungen«, erhob Rhodan die Stimme. »Noch ist nichts

Definitives geschehen: Wir haben nur festgestellt, daß in diesem begrenzten Bereich des Milchstraßenrands etwas uns den Einflug verwehrt. An anderen Orten kann es auch anders aussehen.«

»Das wird sich herausstellen!« ergänzte Bull laut. »So leicht sind wir nicht zu schlagen. Wir versuchen es nochmals, und

wieder und wieder, wenn es nötig wird. Das garantiere ich euch, wir kommen in die Milchstraße!«

Rhodan hoffte, daß der alte Freund recht behalten möge. Zumindest hatten sie nun den Nachweis erbracht, daß da etwas war, was es vor 695 Jahren nicht gegeben hatte. Eine Barriere, dachte der Terraner - und man konnte nur hoffen, genügend durchlässige Stellen zu finden. Und was, wenn sich die Barriere nur entlang eines kleinen Bereichs erstreckte? Er glaubte nicht daran.

Aus der Milchstraße kehrt niemand zurück.

So lautete das Gerücht.

Sie ist eine Geister-Galaxis.

Wirklich ein Gerücht? Wohl kaum. Gerüchte dieser Größenordnung existierten nicht.

3.

In der HARMONIE

Eirene schüttelte verdrossen den Kopf und verdrehte dabei die Augen. »Covar Inguard«, sagte sie, »dir ist nicht zu helfen. Du bist nicht mehr auf deiner kleinen Welt. Dies hier ist der weite Kosmos, mit mehr Welten, als du dir jemals vorstellen kannst, und jede hält ein anderes Wunder bereit. Man darf der Schöpfung nicht halsstarrig begegnen, nicht hier draußen. Alles, was ein Mensch zu wissen glaubt, kann sich plötzlich als falsch herausstellen. Auch, wenn es die eigenen Vorurteile angeht. Gerade dann.«

»Mich kannst du nicht überzeugen«, entgegnete Inguard geringschätzig. »Ich weiß, was ich weiß.«

Bei einem Meter zweiundsechzig Größe war der »Barbar« von Bugaklis ein relativ kleiner Mann. Seine Statur wirkte zäh und hager, die Schultern eckig. Er trug noch immer die Kleidung seiner Heimatwelt, die mit Jacke, Hose, Stiefel und Stirnband aus Drachenleder bereits komplett war, und hatte sich geweigert, statt dessen eine Kombination der CIMARRON anzulegen. Gegen das schulterlange, silbrig

schimmernde Haar bildeten die schwarzen Augen einen reizvollen Kontrast.

»Ich sage es dir noch einmal, Covar. Du glaubst, die Kartanin zu kennen. Du hast sie dein Leben lang als Sklavenhändler betrachtet, bist ihnen sogar in die Hände gefallen. Und du hast ihre Zivilisation erlebt, wo deinesgleichen furchtbar ausgebeutet werden. Und trotzdem wirft das nur auf einen Teil der Kartanin ein schlechtes Licht. Ich könnte dir schlimme Geschichten auch von den Menschen erzählen ...«

Inguard versteifte sich. »Das glaube ich dir nicht, Eirene«, sagte er. »Nicht solche Dinge, wie ich sie über die Sashoy-Kartanin weiß.«

»O doch. Mein Vater und meine Freunde haben mir davon berichtet. Es gab eine Zeit, vor vier- oder fünftausend Jahren vielleicht, da ließ ein Diktator alle Neugeborenen seines Landes töten, um ein einziges, von dem er sich bedroht fühlte, mit zu erwischen.«

»Unmöglich!« Inguard war bleich geworden.

»Es ist aber so. Noch vor zweitausend Jahren lebten wir ausschließlich auf dem Planeten Erde; es gab Kriege aus Profitsucht, die viele Millionen Opfer gekostet haben. Mindestens ebenso viele sind verhungert, obwohl man andernorts im Überfluß lebte. Später gab es einen Mann namens Iratio Hondro, der all seinen Opfern, es waren Tausende, ein Suchtgift verabreichte. Wer nicht gehorchte, mußte sterben. Wieder ein paar Jahre später...«

»Genug!«

Covar Inguard war aufgesprungen und starrte Eirene böse an.

»Ich weiß, was du damit sagen willst«, meinte er, schon etwas ruhiger. »Du willst andeuten, daß die Kartanin auch nicht schlechter sind als wir selbst. Aber du irrst, du bist nicht im Sashoy-Imperium gewesen, dir haben sie nicht das geraubt, was du über alles liebtest. Stell dir das vor, Eirene: Die Kartanin werfen deinen Vater in Ketten, weil er in ihren Diensten Schmutzarbeit tun soll. Du ziehst los, um ihn zu retten, aber kurz vor dem Ziel wird

dir klar, daß sie ihn getötet haben.«

»Vielleicht würde ich dann auch anders denken«, gab sie zu. »Ganz bestimmt sogar. Aber deshalb hätte ich noch lange nicht recht.«

»Da siehst du es!« rief er triumphierend.

»Du verstehst mich falsch. Ich sage nicht, daß dein Standpunkt richtig ist. Wie wäre es, wenn ich dir das Gegenteil beweise?«

»Dir scheint viel daran zu liegen.«

»Das stimmt.« Eirene sah ihn abschätzend an, sie konnte nicht einfach aufgeben und Inguard seinen Irrtümern überlassen. »Solange du mit Vorurteilen lebst und von einem Erlebnis mit Kartanin auf das ganze Volk schließt, hast du deine Lektion

nicht gelernt. Dies hier ist nicht mehr Bugaklis, die kleine, überschaubare Welt. Wir befinden uns an Bord der CIMARRON. Wir können heute hier und morgen dort sein. Wer in erstarrten Bahnen denkt, ist fast verloren.«

»Ach.«

Fast resigniert ließ sie sich neben dem starrköpfigen, in Leder gekleideten Mann in einen Sessel sinken. Covar Inguard war nicht dumm, im Gegenteil; er hatte Intelligenz und Mut bewiesen, indem er diesen künstlichen Lebensraum, der für ihn fremd war, meisterte. Weshalb also weigerte er sich, einen simplen Irrtum zur Kenntnis zu nehmen? Es mußte ein Trauma sein, überlegte Eirene - Inguard hatte vier Jahre als Sklave verbracht.

Dann jedoch hellte sich ihre Miene auf.

»Ich weiß etwas«, sagte sie. »Jetzt beweise ich dir das Gegenteil. Eines unserer Schiffe, die HARMONIE, hat dreizehn Kartanin an Bord. Du wirst sehen, daß Kartanin auch ganz anders sein können!«

»Wenn du meinst«, seufzte Inguard ergeben. »Aber eines sage ich dir: Wenn mir einer dieser verfluchten Sashoy zu nahe kommt, bringe ich ihn um.«

*

Während eines Orientierungsmanövers, das ungefähr neunhunderttausend Lichtjahre von der Milchstraße entfernt stattfand, nahm Eirene mit Salaam Siin Kontakt auf. Der Sänger meldete sich mit einem freundlichen Akkord.

»Was kann ich für dich tun, Eirene?«
»Ich habe hier einen >Patienten< namens Covar Inguard«, erklärte sie mit ironischem Seitenblick auf den Mann von Bugaklis. »Er hat einen falschen Eindruck vom Volk der Kartanin insgesamt. Deshalb komme ich auf dich: An Bord der HARMONIE befinden sich doch dreizehn Kartanin, an ihrem Beispiel sollte Covar seinen Irrtum erkennen. Könntest du mit deinem Schiff an der CIMARRON andocken und uns übernehmen?«

»Das will ich gern tun«, sang der Ophaler. »Es gibt jedoch ein kleines Problem. Im Augenblick halten sich fast alle Kartanin an Bord der SORONG auf. Sie haben hier ein paar Umbauten vorgenommen und toben sich jetzt aus, wo ein bißchen mehr Platz ist. Ich bin allein mit Dao-Lin-H'ay- aber ich will sie gern fragen...«

»Das wäre nett«, gab Eirene zurück.

Der Meistersinger verschwand ein paar Sekunden lang und übermittelte dann die Zustimmung der Kartaninfrau. »In zehn Minuten könnt ihr überwechseln«, schloß er, »wir manövrieren uns heran.«

Anschließend erlosch der Bildschirm.

Eirene erhob sich und winkte Inguard munter zu. »Alles klar, wir müssen uns auf den Weg machen. Ich weiß genau, daß du mit Dao-Lin-H'ay schon einmal aneinandergeraten bist, also wäre es gut, wenn auch du dir diesmal Mühe gibst.«

Inguard brummte eine unverständliche Bestätigung.

Es gab die fast schon übliche Diskussion, bis der Mann bereit war, gemeinsam mit Eirene in einen Antigravschacht zu steigen - die hochgezüchtete Technik der LFT-Schiffe war etwas, dem er mißtraute. Kurz darauf erreichten sie jene Mannschleuse,

an der die HARMONIE sie übernehmen würde. Das Schiff traf zum ausgemachten Zeitpunkt ein. Gleichzeitig signalisierte die Schleusenautomatik, daß auf der anderen Seite ein Prallfeldtunnel entstanden war; das Schott fuhr beiseite.

Eirene und ihr Begleiter ließen sich von einem sachten Zugfeld packen und ans andere Ende ziehen.

»Willkommen an Bord«, sang eine Stimme, die sie als die des Meistersingers erkannte. Ein paar freundliche Akkorde rundeten die Begrüßung ab. »Dao-Lin-H'ay wird gleich heraufkommen.«

Sie standen am Boden einer flachen Schüssel - als hätten die Erbauer der HARMONIE das untere Fünftel eines Eis abgeschlagen und auf vierzig Meter vergrößert in Metall gegossen. Eirene wußte, daß die oberen Randbereiche der Mulde den Projektorkranz enthielten. Dort konnte der Ophaler je nach Notwendigkeit seinen eigenen Gesang psionisch ergänzen lassen und das Innere der Schüssel beliebig ausgestalten.

»Verzeiht mir den nüchternen Empfang«, bat Salaam Siin, obwohl sich weder Eirene noch Covar Inguard beklagt hatten.

Sogleich entstand ringsum eine Landschaft, wie sie ihr auf Sabhal vertraut geworden war: Nach vorn hin öffnete sich die Illusion einer Meeresbucht, nach hinten stiegen bewaldete Berge an. Auch die Temperatur stieg, bis der tropische Wert der Heimatwelt erreicht war. Wenn die Umgebung Inguard unangenehm war, so ließ der Mann von Bugaklis nichts davon erkennen. Überhaupt wirkte er merkwürdig verschlossen - Eirene hoffte, daß er Dao-Lin zuhören würde.

Ein paar leise Schrittgeräusche wiesen auf das Eintreffen der Kartanin hin.

»Da bin ich«, sagte sie auf Interkosmo. »Guten Tag Eirene. Und du bist Covar Inguard, ich erkenne dich wieder.« Dabei sah sie Eirenes Begleiter ohne Ausdruck an.

Salaam Siin stimmte einen beruhigenden Gesang an und nahm der Situation damit die Schärfe. Es war der Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som, das

erkannte Eirene, und sie freute sich, gerade dieses komplizierte Stück Musik wieder einmal aus dem Membrankranz des Meistersingers zu hören. Ein paar Sekunden lang gab sie sich der Illusion hin, tatsächlich zu Hause zu sein. Aber wo war das in ihrem Fall? Sabhal, die Welt, der Netzgänger, und die Stadt Hagon, in der sie aufgewachsen war? Oder die Erde, von der man ihr soviel erzählt hatte?

»Wir sind aus einem bestimmten Grund hier«, sagte sie, als Salaam Siin die letzten Töne hatte verklängen lassen. »Dao-Lin, ich möchte dich bitten, Covar Inguard vom Volk der Kartanin zu berichten. Vielleicht kannst du ihm klarmachen, daß die Sashoy-Kartanin nur ein kleiner Zweig sind.«

»Wozu?« fragte die andere provozierend. »Ich habe nicht den Eindruck, daß er es hören will.«

»Du könntest es für mich tun.«

»Wenn du meinst.« Dao-Lin-H'ay gab das kartanische Gegenstück eines Seufzers von sich. »Am besten, wir setzen uns. Salaam Siin hat ja eine ausgesprochen reizvolle Landschaft projizieren lassen. Denn was ich berichten will, Covar Inguard, ist eine lange Geschichte...«

Eirene wußte gut über alles Bescheid, was die Kartaninfrau zu sagen hatte, ließ sich jedoch willig in ihren Bann ziehen. Dao-Lin war eine gute Erzählerin. Detailreich berichtete sie vom Entschluß der Superintelligenz ESTARTU, ihrem Volk zu Hilfe zu kommen, und umriß so die Ereignisse, die sich vor mehr als fünfzigtausend Jahren zugetragen hatten. Anschließend berichtete sie von der NARGA SANT, der Ansiedlung in Pinwheel, den Giftatmerkriegen... Und kam auf die Zeit vor dem Stasissprung zu sprechen.

»Vor 695 Jahren waren die Kartanin ein Volk im Umbruch«, sagte sie. »Die patriarchalischen Kartanin trafen auf ihre matriarchalische Entsprechung in Pinwheel, oder zumindest stand dieser Konflikt bevor. Wir hatten soeben der Gefahr entkommen können, die unser aller Leben bedrohte - und das ist der letzte

Stand. Du hast wahrscheinlich von den Gerüchten gehört, Covar Inguard; von den furchtbaren Kriegen überall ringsum. Vieles verändert sich unter solchen Umständen. Nicht nur die Menschen. An deinem eigenen Beispiel siehst du, wie sich die Dinge entwickeln können. Davon sind die Kartanin nicht ausgenommen, auch sie leben als Produkte einer oft grausamen Umwelt.«

»Du kannst die Sashoy nicht entschuldigen!« erwiderte Inguard heftig.

»Ich entschuldige sie nicht«, sagte Dao-Lin-H'ay sanft. Es war das erste Mal, daß Eirene sie in einem solchen Tonfall reden hörte. »Ich erkläre sie nur, und du kannst mir eines glauben: Sollten wir Gelegenheit dazu bekommen, finden die Zustände im Sashoy-Imperium ein Ende. Dazu stehe ich mit meinem Wort.«

»Du glaubst selbst nicht daran«, warf Inguard ihr geringschätzig vor.

»Das ist leider wahr. Ich habe mitbekommen, wie kosmische Geschichte geschrieben wird. Wir sind ein paar kleine Wesen, wir sind im Grunde nichts. Aber wir können es versuchen.«

Eirene spürte, daß der Mann von Bugaklis über Dao-Lins Worte erst nachdenken mußte. »Für heute ist es genug«, entschied sie, »und wenn niemand etwas dagegen hat, kommen wir morgen wieder.«

»Morgen soll der erste Vorstoß in die Milchstraße stattfinden«, gab die Kartaninfrau zu bedenken.

Salaam Siin, der bis jetzt kaum ein Wort gesagt hatte, sang ein paar aufmunternde Akkorde. »Das ist kein Hindernis«, meinte er. »Ihr könnt den Vorstoß ebensogut von Bord der HARMONIE aus mitmachen. Jedenfalls seid ihr an Bord willkommen.«

»Danke, Meistersinger.« Eirene warf zunächst Covar Inguard, dann Dao-Lin-H'ay einen unsicheren Blick zu. Am Ende gab sie sich einen sichtbaren Ruck, sah den Ophaler an und bat: »Du hast etwas gesungen, Salaam Siin, als wir an Bord kamen...«

»Den Gesang der Heraldischen Tore?«

»Ja. Es ist ein sehr schöner Gesang.

Trägst du ihn noch einmal vor? «

»Das ist eine große Ehre für mich, Eirene, mehr als du denkst. Wann habe ich zuletzt gesungen, um andere nur zu erfreuen? Es ist schon eine Weile her, und ich bin nicht stolz auf diese Tatsache.«

Er pumpte mit ein paar Atemstößen seinen Membrankranz am Halsansatz auf und ließ die ersten Melodiebögen erklingen. Eirene vergaß Inguard und Dao-Lin, ganz auf den psionisch-akustischen Kanon konzentriert nahm sie bequeme Haltung ein. Da saß er nun zwei Meter entfernt; ein äußerlich fremdartiges Wesen mit roter Borkenhaut, zwölf Tentakelarmen, Sinnesknospen und einer organischen Orgel, und doch ließen die Klänge ihn vertraut erscheinen.

*

»Es tut mir leid, daß ich dir jetzt nicht helfen kann, Eirene.«

»Aber warum nicht?« wollte sie wissen. So leicht wollte sie die Antwort ihres Vaters nicht akzeptieren.

»Du mußt es so sehen: Wir haben den ersten Ortungsstopp auf dem Weg in die Milchstraße hinter uns, und es hat keinerlei Ergebnis gegeben. In der Mannschaft gärt es. Da kann ich mich nicht um Covar Inguard kümmern, weil er nur ein sehr kleines Problem darstellt. Außerdem«, fügte er lächelnd hinzu, »wirst du auch ganz allein damit fertig. Dessen bin ich sicher.«

»Mit deiner Hilfe wäre es leichter.«

»Es geht nicht, Eirene.« Seine Worte klangen endgültig, ein Tonfall, den zu akzeptieren sie gelernt hatte. »Begleitest du mich noch in die Zentrale?«

»Ein Stück. Dann muß ich mit Covar Inguard in die HARMONIE. Wir haben mit Salaam Siin verabredet, den Vorstoß in die Milchstraße von dort aus mitzerleben.«

Gemeinsam mit ihm lief sie die wenigen Schritte zum zentralen Antigravschacht, dann nahmen sie verschiedene Richtungen. Während Perry Rhodan sich aufwärts zur

Zentrale begab, verließ sie den Schacht in der Hecksektion. Mit feinem Gespür nahm sie die Stimmung der Menschen und Galaktiker auf; es stimmte, überall trat kaum unterdrückte Spannung zutage. Hoffentlich gingen die nächsten Tage planmäßig vorüber. So paradox es klang: Schon das Wissen, in der Milchstraße zu sein, würde die meisten Leute beruhigen.

Soweit es anbetrachts der verlorenen 695 Jahre möglich war...

»Ah, Covar Inguard!«

Der Mann von Bugaklis wartete bereits am vereinbarten Treffpunkt. Er trug wie immer das Ledergewand von seinem Heimatplaneten und hatte einen relativ angenehmen Geruch an sich, den Eirene nicht zu deuten wußte. Ein paar Minuten später standen sie nebeneinander in der kleinen Schleuse, von der aus der Ophaler sie übernehmen sollte. Salaam Siin war pünktlich.

Sie stiegen in die HARMONIE hinüber, ließen sich von der etwas höheren Temperatur und einer Projektion der Stadt Hagon umfassen und setzten sich. Wie am ersten Tag traf Dao-Lin-H'ay etwas später ein. Vielleicht ein psychologisches Manöver der ehemaligen Wissenden, überlegte Eirene. Ein Manöver, dessen Sinn sie nicht erkannte.

»Ich grüße euch«, sagte die Kartanin.

Salaam Siin stimmte mit einer freundlichen Akkordfolge ein.

Dao-Lin-H'ay nahm erneut ihre Erzählung auf, und diesmal bildeten innerkartanische Kulturunterschiede das hauptsächliche Thema. Auf diesem Gebiet konnte sich Eirene kaum besser aus als ihr »Schützling« - sie lauschte mit womöglich größerem Interesse als er. Inguard begann, sein Vorurteil abzulegen. Ihm selbst mochte das nicht bewußt sein, aber Eirene behielt nebenher seine Reaktionen im Auge. Die steife Körperhaltung wich einem entspannten Hocken. Zum Glück weilten die anderen Kartanin noch immer auf der SORONG; der Mann mußte keine geballte Ladung Kartanin verkraften, sondern nur eine Person.

»Bitte entschuldigt, daß ich unter-

breche«, sang Salaam Siin. »Es sind nur noch fünf Minuten, dann unternehmen wir den Vorstoß. Vielleicht wollt ihr euch darauf konzentrieren?«

»Du hast recht, Meistersinger«, antwortete Dao-Lin. »Zumindest ich will mir das Ganze nicht entgehen lassen. Der beste Beobachtungspunkt ist die Zentrale der HARMONIE. Wer kommt mit?« Als sich niemand dazu bereit fand, sagte sie: »Dann gehe ich eben allein. Bis später.«

»So unterscheiden sich die Vorlieben«, erklärte Salaam Siin in einer simplen Melodie. »Mein Lieblingsplatz ist hier oben, in der Projektorschüssel. Einmal unter freiem Sternenhimmel, ein anderes Mal inmitten einer vorgetäuschten Landschaft wie dieser.« Dabei hob er ein paar seiner zwölf Arme und wies auf die täuschend echte Bucht und die Hügel. »Die Kartanin haben eine Vorliebe für das Technische. Ich bin mehr für die Natur.«

»So wie ich!« stimmte Covar Inguard zu.

Eirene vermerkte befriedigt, daß er die sonst üblichen Bemerkungen über Sashoy und Kartanin allgemein nicht anbrachte. Es hätte ruhig noch weitergehen dürfen mit Dao-Lin-Hays Erzählung - insofern kam die Unterbrechung ihr wenig zupass.

»Willst du dich nicht selbst um die Steuerung kümmern?« fragte sie den Meistersinger.

»Nicht nötig, Eirene. Die CIMAR-RON hat alle Schiffe unseres Verbands in automatische Steuerung übernommen. Und wenn es darauf ankommt, hilft sich die HARMONIE ohnehin besser allein. Ich bin kein Pilot, ich bin Sänger...«

»Du singst gut«, gab Inguard zu. Eirene erkannte, daß das Lob den Mann Überwindung gekostet hatte.

»Danke.« Salaam Siins Stimme klang plötzlich wie ein Violinenquartett en miniature, worin sich das eine Interkosmo-Wort in Dutzenden von Variationen wiederholte. Ein sängerisches Kabinettstückchen, dachte sie amüsiert, Inguard hatte ihn bei der Eitelkeit gepackt.

»Wie wäre es«, schlug sie vor, »wenn du uns die Wartezeit mit ein paar Gesängen überbrückst?«

»Das will ich gern tun. Hört den Gesang der Kodexwahrer, von Somern und Pailliaren und Pterus, ein uraltes Lied.« Der Meistersinger begann in verhaltenem Tonfall und steigerte seinen Vortrag, bis die psionischen Rezeptoren der HARMONIE den Gesang aufnehmen und als Hintergrund einen ophalischen Chor beisteuerten. Es war ein unvergleichliches Erlebnis, von einem echten ophalischen Chor höchstens durch die überlegene Präzision zu unterscheiden.

In den übrigen Schiffen würden sie jetzt keine Zeit für derlei Dinge haben. Dort würde man angeschnallt in Kontursesseln hocken und sich Ängsten und Hoffnungen hingeben. Hier war das anders, an Bord der HARMONIE war niemand, der oder die mit der Milchstraße unbedingt den Begriff Heimat verband.

»... so entschieden die Pailliaren, einen Kodexwahrer zu Hilfe zu rufen«, sang der Ophaler gerade. »Die Wahl fiel auf einen Somer namens ...«

Irgendwie stockte der Gesang an dieser Stelle. Eirene spürte tief im Magen ein Gefühl, als würde das Innere nach außen gestülpt. Ihr Denken verlief nicht mehr geradlinig, sondern in scheinbar intervallartigen Stößen, vor, zurück, vor, zurück und wieder vor.

»... Somer namens Somer namens Somer«, drang es aus dem Membrankranz des Meistersingers. Die Choruntermalung der Psi-Projektoren stockte plötzlich. »...namens Somer nam-somnasonsnhs...«

Eirene fühlte, daß sie den Verstand verlor.

Etwas geschah, aber sie wußte beim besten Willen nicht, was. Und ein paar Sekunden später war es vorbei. Oder waren es Tage, Stunden? Vielleicht nur ein Augenblick? Mit aller Macht versuchte sie, den Gang ihrer Gedanken zu begradigen, ein zunächst nutzloses Unterfangen. Doch bald ging es besser, und gleichzeitig verstummte der schräge Gesang des Ophalers. Covar Inguard lag am Boden, als habe er das Bewußtsein verloren.

Was alle befürchtet hatten, war nun eingetreten. Auf dem Weg in die

Milchstraße existierte ein Hindernis.

Der Mann von Bugaklis rappelte sich stöhnend auf, und ein Blick in seine Augen zeigte deutlich, daß er noch nicht wieder bei klarem Verstand war. Gleichzeitig trat Dao-Lin-H'ay in die künstlich vorgespiegelte Landschaft. Auch sie machte einen deutlich mitgenommenen Eindruck, doch als einzige an Bord schien die Kartanin bereits wieder voll handlungsfähig.

»Habt ihr das auch gespürt?« wollte sie mit einem unsteten Blick auf Eirene und die beiden anderen wissen. »Welche Frage, natürlich!«

Inguard zuckte beim Klang ihrer Stimme zusammen. Schneller, als Eirene je für möglich gehalten hätte, kam der Mann wieder auf die Beine - er stürzte sich auf Dao-Lin-H'ay, als könne er auf diese Weise nachträglich den Tod seiner Geliebten verhindern. Womöglich dachte er tatsächlich so. Wie anders war es zu erklären, daß Dao-Lin-H'ay mit ihren überlegenen Körperkräften ihn nicht förmlich in der Luft zerriß?

Statt dessen schlug Inguard sie zusammen.

Eirene erwachte mit Salaam Siin aus der Starre. Sie wollte sich auf die beiden Kämpfenden stürzen und sie voneinander trennen, jedoch gab der Ophaler Zeichen, sie solle sich heraushalten. Sekunden später erklang ein schneidend scharfer Akkord, unterstützt von den Projektoren der HARMONIE und genau gerichtet.

Weder Inguard noch Dao-Lin-H'ay waren anschließend zu weiteren Bewegungen fähig, und Salaam Siin rief einen Medorobot, der sich der beiden annahm. Die Kartanin wurde mit einer Antigravliege ins Innere des Schiffes transportiert.

»Jetzt stehe ich wieder ganz am Anfang mit ihm«, klagte Eirene. »Wie soll, er nach diesem Zwischenfall seinen krankhaften Haß ablegen?«

Salaam Siin piffte eine bedauernde Melodie. Er schlang ein paar Arme um den noch immer reglosen Covar Inguard und drehte ihn auf den Rücken. »Allein wirst

du es nicht schaffen«, sang er. »Doch es gibt eine andere Möglichkeit. In den letzten Monaten habe ich meine Fähigkeiten zu oft zerstörend eingesetzt. Ich habe sogar getötet damit. Das soll jetzt anders werden, und den Anfang mache ich, indem ich dir mit Covar Inguard helfe. Du kannst ihn an Bord der HARMONIE lassen. Ich werde für ihn singen.«

4.

Quando Perst

Quando arbeitete gerade an den externen Versorgungssystemen der beiden Space-Jets, als der Anruf aus der Medoabteilung eintraf. Zwar hatten die beiden kleinen Schiffe bislang kaum Einsätze geflogen, doch nichtsdestotrotz trug er die Verantwortung dafür, daß im Notfall alles reibungslos vonstatten ging. Es galt also, ständig Energie- und Wasserversorgung, ergänzende Ausrüstung und ähnliches bereitzuhalten.

»Quando!« Die helle Stimme gehörte Valerie, die ihn seit einigen Tagen als Mitarbeiterin begleitete. Er wußte nicht, ob er sie mochte - sofern sich Quando abschweifende Gedanken überhaupt gestattete, galten sie Amica und der kleinen Tarni.

»Hier will dich jemand am Video sprechen!«

Er ließ mürrisch das Vielzweckwerkzeug fallen, mit dem er soeben eine Verschaltung hatte lockern wollen, und ging zum Schirm.

»Ich bin Quando. Was gibt es?«

Das Gesicht auf dem Video war großflächig und wenig aussagekräftig. Ein weißer Haarschopf und rote Augen wiesen sein Gegenüber als reinrassigen Arkoniden aus. »Mein Name ist Rumess, wir kennen uns noch nicht. Können wir heute nach Beendigung deiner Schicht miteinander reden?«

»Worum geht es?« wollte Quando mißtrauisch wissen.

»Das kann ich am Video nicht sagen.

Aber es ist besser für dich, wenn du ein paar Minuten Zeit hast.«

»Also gut. .. Dann nach Schichtende, wie du willst.« Die Stimme des Arkoniden hatte irgendwie unterschwellig drohend geklungen, und Quando hatte nicht den Mut gehabt, ihm abzusagen.

»Wir treffen uns um 1630 Bordzeit in der Medoabteilung, du kannst dich leicht zu mir durchfragen.«

Der mißlungene Vorstoß in die Milchstraße war jetzt einen Tag her. Irgendwo im Innern seines Denkens hatte Quando immer die Hoffnung gehegt, Amica und Tarni könnten durch einen unwahrscheinlichen Zufall noch am Leben sein, er könnte sich zu ihnen durchkämpfen und bei ihnen bleiben, wenn er nur hartnäckig genug vorginge. Vielleicht war es so. Ein Zufall, der sie hatte treffen können, mochte ebenso gut den beiden widerfahren sein.

»Es ist nicht wahr«, murmelte er. »Es kann nicht sein.«

Er nahm das Vielzweckwerkzeug auf und überprüfte die Verteilerschaltung unterhalb der Verschalung. Alles war in Ordnung, und er hatte es nicht anders erwartet. Darin lag der hauptsächliche Vorteil seiner hohen Qualifikation; Dinge, für deren Wartung er die Verantwortung trug, funktionierten auch.

Die zwei Stunden bis Schichtende verstrichen quälend langsam. Es war einer dieser schlimmen Tage, die er seit der Nachricht von den 695 verlorenen Jahren immer wieder erlebt hatte. Er schlief kaum noch ohne Mittel und hatte Depressionen.

»Kann ich dich einen Augenblick sprechen?«

Hinter ihm stand Valerie. Sie trug einen sauberen blauen Overall mit ausgebeulten Taschen, in denen sie kleine Meßgeräte mit sich führte. Ihre Haare waren kurzgeschnitten und hellbraun, die Augenbrauen etwas dunkler. Manchmal glaubte Quando, daß ihr Gesicht ein wenig Tarnis ähnelte - doch es war ganz sicher ein Irrtum, weil die Züge einer erwachsenen Frau nicht aussehen konnten wie die eines Kindes.

»Da bist du heute schon der zweite«, gab er sarkastisch zurück. »Allmählich ist mein Bedarf für diese Woche gedeckt.«

Valerie ließ sich nicht abschrecken.

»In den letzten Tagen bist du ziemlich verschlossen«, begann sie. »Du machst ständig finstere Miene und starrst ins Leere, und das bereitet mir Sorge, verstehst du? Sicher, der Vorstoß in die Milchstraße ist nicht geglückt. Aber zu einem späteren Zeitpunkt ...«

»Glaubst du denn«, unterbrach er hart, »daß sie überhaupt in die Milchstraße vorstoßen wollten?«

Valerie schaute ihn eine Weile ungläubig aus großen Augen an. »Und ob! Quando, du entwickelst eine handfeste Neurose. Es wird schon klappen, früher oder später, das kannst du mir glauben.«

»Aber deshalb wolltest du doch nicht mit mir reden.«

»Nein, du hast recht.« Er bemerkte erstmals, wie groß und braun ihre Augen waren, noch dunkler als die Augenbrauen. Sie fuhr fort: »Ich habe einen Vorschlag. Wie wäre es, wenn wir die Ruhezeit heute abend gemeinsam verbringen?«

»Valerie...«

»Du kannst nicht nein sagen!«

»Na gut, ich werde es mir überlegen. Ich sage dir Bescheid, okay?« Er hatte nicht im mindesten die Absicht, auf die Art seine Freizeit zu vertun, und mit dieser hinhaltenden Antwort war er sie zumindest los. Sie würde ja merken, daß sein Anruf nicht kam.

Nach Schichtende schlug er als erstes den Weg zur Medoabteilung ein. Ein öffentliches Terminal wies ihm den Weg zu Rumess' Behandlungszimmer. Es handelte sich um einen kleinen, geschmackvoll eingerichteten Raum, dessen medizinische Anlagen sämtlich verborgen waren. Nur bei Bedarf würde der Arkonide mit ein paar Handgriffen alles Nötige zum Vorschein bringen.

»Ah, da bist du ja«, begrüßte ihn der andere, der konzentriert vor einem Lesegerät gesessen hatte. »Ich bin froh, daß du zu mir kommst und wir die Angelegenheit nicht anders regeln

müssen.«

»Welche Angelegenheit? Ich wüßte nicht, daß wir miteinander etwas zu tun hatten.«

»Das habe ich schon bei meinem ersten Anruf zugegeben. - Aber wir wollen uns nicht streiten, Quando, nimm bitte Platz.«

Quando ließ sich in einen der drei unbesetzten Kontursessel sinken und wartete mit unbehaglichem Gefühl ab. Was mochte der Mediker wollen? Schon die nächsten Sekunden gaben Aufschluß über diese Frage, und er wünschte plötzlich, heute morgen im Bett geblieben zu sein.

»Ich führe unter anderem die Aufsicht über unseren Medikamentenbestand. In letzter Zeit hat es einen auffällig hohen Verbrauch an Schlafmitteln gegeben, insbesondere an Psychobol B. Ich habe nachgeforscht, und dabei herausgefunden, daß das Psychobol fast ausschließlich an dich ausgegeben wurde.«

»Nun, ich habe Schlafbeschwerden. ...«

»Mach dir nichts vor, Quando: Bei dem Verbrauch hast du keine Schlafbeschwerden, sondern einen ernsten seelischen Knacks. Du brauchst kein Psychobol, sondern ein paar Sitzungen mit unseren Therapeuten. Dann kommst du wieder in Ordnung.«

»Daran liegt es nicht«, wehrte Quando ab. Er wollte um keinen Preis mit irgendwelchen Leuten über Amica und Tarni sprechen müssen, und er wußte, daß niemand ihn dazu zwingen konnte.

»Natürlich liegt es daran, Quando. Aber du scheinst mir nicht besonders einsichtig. Deshalb will ich dich an das erinnern, was dir mit jeder Dosis Psychobol in Erinnerung gerufen wurde. Nur zur kurzzeitigen Verwendung. Wirkt unter Umständen suchterzeugend. Kann die Konzentration schwächen und das Persönlichkeitsbild verändern. Das steht auf jeder dieser kleinen Packungen, und zwar so, daß man es nicht übersehen kann. Du mußt dich unbedingt einer Entgiftung unterziehen, Quando. Was hältst du davon, wenn wir gleich beginnen?«

»Überhaupt nichts«, antwortete er frostig. »In den nächsten Tagen, Ru-mes,

du kannst dich darauf verlassen.«

»Wie du willst, ich darf dich nicht zwingen. Allerdings bin ich berechtigt, dir den Zugang zu Psychobol B zu sperren. Außerdem hast du ab jetzt keinen Zugang mehr zu anderen Schlafmitteln und Sedativa. Das wäre alles.«

Quando brummte ein paar unverständliche Worte und verließ die Medoabteilung, ohne Rumess einen weiteren Blick zu gönnen. Was hatte der andere in seinen Angelegenheiten zu suchen? Sein Verhalten außerhalb der Dienstzeit ging niemanden etwas an.

Ein halbe Stunde lang lief er ziellos in der CIMARRON herum.

Am Ende setzte er sich in eine Solokabine im Observatorium und betrachtete von dort aus die Milchstraße. Und wenn sein flüchtiger Gedanke doch nicht falsch war? Wenn sie die

Milchstraße tatsächlich deshalb nicht anfliegen, weil es die Pläne der Schiffsführung störte? Er würde kaum etwas dagegen tun können, überlegte Quando. Natürlich stand es ihm frei, zu dem Thema eine Mannschaftsversammlung einzuberufen; aber niemand würde zuhören.

Zunächst jedoch mußte er sich um das Nächstliegende kümmern. Er suchte seine Kabine auf, strich flüchtig die Haare glatt und aktivierte die interne Videoverbindung. Auf dem Schirm erschien fast augenblicklich Valeries Gesicht - als habe sie seinen Anruf erwartet.

»Hallo, Quando. Ich freue mich, daß du noch anrufst. Was hat dein Gespräch ergeben?«

»Nichts«, erwiderte er schroffer als beabsichtigt. »Es war verschwendete Zeit, aber so etwas weiß man immer erst hinterher. Weshalb ich anrufe: Gilt dein Vorschlag noch?«

»Heute abend etwas gemeinsam zu unternehmen?«

»Ja, das meinte ich. Wir können uns in einer Stunde oder so treffen ...«

»Gut, in einer Stunde. Ich hole dich ab.«

Quando ließ den Videoschirm erlöschen

und atmete tief durch. Zumindest war die Verabredung nicht noch geplatzt, nachdem er die Sache mit Rumess hatte hinnehmen müssen. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Womöglich hatte der Mediker keine Zeit mehr gefunden, seinen Zugriff auf Psychobol zu sperren, vielleicht hatte er die Sache auf morgen verschoben, weil es heute bereits zu spät war. Es war immerhin einen Versuch wert.

Er programmierte das Versorgungsterminal seiner Kabine auf Medikamente, ließ eine Übersicht erstellen und wählte schließlich den Bereich Schlafmittel an. Jedes Mittel besaß eine eigene Kennziffer, manche wurden auf Anforderung erst hergestellt. Psychobol gehörte zur ersten Gruppe. Quando bestellte eine Zweitagesdosis.

Keine Reaktion.

Er versuchte es von neuem, aber mit demselben Ergebnis, und auch Versuche mit anderen Schlafmitteln brachten nichts ein. Rumess! fluchte er in Gedanken, der andere hatte tatsächlich seinen Zugang sperren lassen. Mit welchem Recht? War er ein unmündiges Mitglied der Mannschaft, daß man ihn in dieser Form gängeln durfte? Quando bemerkte nicht einmal mehr, wie sehr er sich in neurotische Gedankengänge verstrickte.

Valerie hatte die Kleidung gewechselt und sah frisch geduscht aus. Sie trug eine Freizeitkombi aus enggeschnittenem Lederimitat, schmucklos und figurbetont, was sie sich leisten konnte. Unter diesem Gesichtspunkt hatte Quando sie nie betrachtet, und er verdrängte die Entgleisung, sobald er sie als solche wahrnahm.

»Was wollen wir unternehmen?« fragte sie munter. »Leider sind die Möglichkeiten ja etwas begrenzt...«

Er zuckte ratlos mit den Schultern. »Um ehrlich zu sein, ich habe mich noch gar nicht so genau mit dem Freizeitaspekt an Bord befaßt. Ich träume meistens in den Tag hinein, denke ich. Es ist deine Entscheidung.«

»Dann gehen wir zuerst schwimmen.«

»Schwimmen?« Er mußte ziemlich entgeistert geschaut haben, denn Valerie

lachte. »Ich habe zwar gehört, daß es an Bord ein kleines Schwimmbecken gibt, aber was kann das schon sein? Die CIMARRON ist kein Kreuzer.«

»Die Konstrukteure waren erfinderisch«, gab sie zurück. »Laß dich überraschen, okay?«

»Wie du meinst.«

Sie schlugen gemeinsam den Weg zum zentralen Antigravschacht ein, ließen sich von dort in die mittleren Ebenen des Schiffes tragen und nahmen den Gang, den ihm Valerie zeigte. Natürlich hätte er auch allein hergefunden - schließlich war dies keine Kleinstadt, sondern nur ein LFT-Raumer.

»Hier ist es«, sagte sie.

Hinter der Tür begann eine kleine Umkleidezone, dahinter waren Naßzellen und Toiletten. Quando und Valerie entkleideten sich und verstaute ihre Overalls in winzigen Spinden. Er sah sich verlegen um. Dabei tat er alles, ihre Figur nicht zur Kenntnis zu nehmen.

»Auf Wunsch liefert der Spind auch Badekleidung«, erklärte sie lächelnd, als habe sein Gesicht den Gedanken widerspiegelt. »Du brauchst nur über die Schalteiste am Rand etwas anfordern.«

Quando wählte eine fast knielange Badehose aus grauem Stoff, während Valerie unbekleidet blieb. Durch eine Tür betraten sie, den eigentlichen Schwimmbadbereich. Zunächst wollte er seinen Augen nicht trauen, doch dann erkannte er, daß man die wenigen Quadratmeter Grundfläche nur mit geschickten Projektionen erweitert hatte. Direkt hinter der Tür endete eine bemooste Liegefläche, davor floß ein drei Meter breiter, scheinbar sehr tiefer Bach.

»Sieht nicht alles herrlich echt aus?« wollte Valerie schwärmerisch wissen. »Es ist, als wäre die Landschaft real.«

Ja, Quando gab ihr innerlich recht; auf der türabgewandten Seite des Bachlaufs erstreckte sich kilometerweit tundraartige, unberührte Landschaft, und vom Himmel herab tauchte eine Sonne alles in gelben Schein.

»Und wie sieht der Raum wirklich aus?«

»Ich weiß nicht genau«, sagte Valerie. »Ich habe nie gesehen, wie sie die Projektoren abschalten. Aber man kann es sich ja denken, Bach und Liegewiese sind zusammen acht oder neun Meter breit, der Rest ist Illusion. Die Raumhöhe muß nicht einmal drei Meter betragen. Was machen wir uns darum überhaupt Sorgen! Ab ins Wasser!«

Sie stürzte sich prustend hinein, ohne den wenigen anderen, die anwesend waren, Beachtung zu schenken. Quando registrierte, daß er als einziger hier Badekleidung trug. Doch er machte sich nichts daraus und folgte Valerie ins Wasser. Die Temperatur war angenehm; kühl genug, um erfrischend zu wirken und seinen Kreislaufein wenig in Schwung zu bringen.

»Komm hinter mir her!« rief sie.

Er tauchte ein paar Meter, kam schnaufend hoch und sah, daß sich Valerie schon ein gutes Stück weit entfernt hatte. Quando beschloß, auf ihre Art mitzuspielen. Schließlich war er nicht umsonst hier, und um sein Ziel zu erreichen, mußte er etwas tun. Mit ein paar Schwimmstößen war er hinter ihr.

»Wie weit reicht denn das tatsächliche Becken?« wollte er wissen.

»Das ist eine Überraschung!« rief sie zurück. »Immer hinter mir her!«

Mit einem Mal war die Frau verschwunden. Quando sah vor sich den offenen Verlauf der Rinne. Vielleicht war sie getaucht?

»Quando! Komm schon!«

Nein, unmöglich, dann hätte er ihre Stimme nicht hören dürfen. Er beschloß, einfach Valeries Anweisung zu folgen, so war es das einfachste. Zwei Meter weiter überkam ihn ein sonderbares Gefühl, als würde einen Augenblick lang sein Magen halb umgedreht, dann, hatte sich die Landschaft verändert. Der Bach war nun eine warme Lagune, aus der alle paar Meter Felseninseln emporragten. Tief unten schien der Boden von farbigen Korallen gesprenkelt.

»Das überrascht mich jetzt wirklich«, gab er zu.

»Dann komm mit auf diesen Felsen. Ich erkläre es dir.« Sie wartete ab, bis Quando wie sie aus dem Wasser gestiegen war, und räkelte sich in der künstlichen Sonne. »Der eigentliche Schwimmkanal ist ein hochkantiges Viereck, und zwischen den vier Teilstücken liegen Schwerkraftschleusen. Du hast immer das Gefühl, alles sei richtig - dabei sind wir gerade die Wand hochgeschwommen.«

»Ein altes Prinzip.«

»Aber wirksam, findest du nicht? So erhalten wir auf engstem Raum den höchstmöglichen Freizeitwert.«

Die beiden nächsten Abschnitte waren ein marschähnliches Flußgebiet und eine Landschaft, wie sie auf Akon oder Arkon I vorkommen mochte. Im Grunde nahm er beides nur mit halber Aufmerksamkeit wahr.

»Das war alles«, sagte Valerie. »Wir haben beinahe eine Stunde gebraucht. Was tun wir jetzt?«

»Zuerst ziehen wir uns wieder an.«

Quando warf seine Badehose in den Spind, trat in die nächstbeste Naßzelle und ließ sich mit warmem Luftstrom trocknen. Dabei ging ihm nicht diese verrückte Idee von vorhin aus dem Sinn: Was, wenn der Weg in die Milchstraße in Wahrheit frei war? Vielleicht alles ein gigantisches Täuschungsmanöver, ein psychologischer Test? Unsinn, er schalt sich einen Narren.

»Also nochmals«, meinte Valerie, als sie beide fertig angekleidet waren und sich vor dem Schwimmbad auf dem Korridor getroffen hatten. »Was stellen wir jetzt an? Wir konnten zum Beispiel noch eine Kleinigkeit trinken...«

»Wessen Kabine liegt näher?«

»Meine«, erklärte sie lächelnd.

Quando hatte es gewußt - und aus diesem Grund die Frage gestellt. Wiederum überließ er Valerie die Führung und blieb hinter ihr. Die Kabine war ähnlich aufgeteilt wie seine eigene, mit zwei Sitzmöbeln, einer Schlafcouch und verschiedenem persönlichen Gerät. Über ihr Versorgungsterminal forderte die Frau zwei Gläser und einen schwach alkoholhaltigen Wein an. Sie saßen mehr

als eine Stunde beisammen, doch bevor noch etwas geschehen konnte, täuschte Quando ein Gähnen vor und stand auf.

»Du mußt wissen«, erklärte er, »daß mir die Mediker eine Schlafkur verordnet haben. Die nervliche Anspannung, du verstehst.«

»Sicher.« Valerie wirkte nicht einmal besonders enttäuscht. Sie strich mit einer sachten Bewegung ihr kurzes Haar zurück und öffnete ihm die Tür. »Wir sehen uns morgen an der Arbeit.«

»Gute Nacht.«

Quando trat auf den Gang hinaus. Bevor sie die Tür noch schließen konnte, zuckte er merklich zusammen. »Valerie, ich habe eine kleine Bitte. Meine Versorgungsleitung ist ausgefallen, und ich habe vergessen, den Schaden zu melden...«

»Was brauchst du?«

»Mein Schlafmittel, das die Mediker verordnet haben. Tut mir leid, daß ich Umstände mache, aber um diese Zeit möchte ich keine Reparaturrobots in der Kabine haben.«

»Dann komm noch mal herein.«

Er folgte ihrer ausgestreckten Hand und bediente rasch das Terminal. Sekunden später fand er im Lieferschacht zwei Tagesrationen Psychobol B vor. Als er danach griff, zitterten seine Finger.

»Vielen Dank, Valerie. Gute Nacht.«

»Gute Nacht auch dir.«

Zum ersten Mal hatte er das Gefühl, er könne ihr nicht in die Augen sehen, und verschwand hastig in den Gang. Auf dem Weg zur eigenen Kabine riß er die Verpackungen auf. Er schluckte hintereinander den Inhalt beider Phiolen.

Als Quando erwachte, fühlte er sich zerschlagen und müde. Seine Glieder waren schwer wie Blei, und am liebsten wäre er den Tag über im Bett geblieben. Das allerdings hätte ihm unweigerlich den Besuch eines Medikers eingetragen, und ebendies wollte er möglichst vermeiden.

Seine nächsten Gedanken galten Amica und Tarni. Er besaß nicht einmal Fotos oder Holoaufnahmen von den beiden. Ein paarmal hatte er versucht, sie auf Klarsichtfolie zu zeichnen, aber der

Vorgang war ihm erschienen wie eine Entweihung ihres Andenkens.

Sein Zugriff auf Psychobol und andere Medikamente unterlag noch immer der Blockade aus der medotechnischen Station, das zeigte ein Versuch kurz nach dem Aufstehen. Quando zwang sich, ein bißchen zu essen und zu trinken. Er würde sonst bei der Arbeit umfallen.

Die Gänge und Antigravschächte bedrückten ihn an diesem Morgen; es war, als seien über Nacht die Wände zusammengedrückt. Er traf pünktlich dort ein, wo er und Valerie am Morgen zuvor aufgehört hatten. Die Frau war bereits anwesend - doch sie würdigte ihn keines Blickes. Weshalb? Quando hatte nicht die geringste Ahnung. Früher hätte er die Gelegenheit genutzt, ihr körperlich näher zu kommen. Heute ging das nicht mehr, weil er immerzu an Tarni und Amica dachte.

Die Tagesarbeit ging schwer von der Hand.

Er versuchte einige Male, mit Valerie zu reden. Ohne Erfolg, und das, obwohl er auch heute abend seine Dosis Psychobol benötigte. Vielleicht hätte er den Trick mehrmals erfolgreich anwenden können, überlegte er, und zwar ohne besondere Mühe... Jetzt gab es irgendein Hindernis.

»Hör zu, Valerie«, versuchte er es kurz vor Beendigung ihrer Schicht ein letztes Mal. »Ich hoffe, du bist nicht beleidigt wegen gestern. Ich war eben müde, verstehst du?«

»Ich bin nicht so dumm, wie du anscheinend denkst.«

»Was soll das heißen?« wollte er schockiert wissen. Sie sah derart wütend aus, daß er fast Angst bekam.

»Rumess hat mit mir gesprochen.«

Quando konnte fast eine Minute lang nichts sagen. Als er sich wieder gefangen hatte, fuhr er auf dem Absatz herum und lief zur nächsten Videokomleitung. Ein paar Sekunden später hatte er den anderen vor der Optik.

»Was fällt dir ein, meine Privatangelegenheiten vor anderen auszubreiten! Woher nimmst du das

Recht!«

»Ganz einfach«, antwortete Rumess in aller Ruhe. »An Bord eines Raumschiffs ist ein Medikamentensüchtiger ein Sicherheitsrisiko. Als ich einer Psychobolanforderung deiner Mitarbeiterin auf die Spur kam, lag der Anruf nahe. Du wirst in Zukunft von niemandem mehr etwas bekommen.«

»Ich bin weder süchtig noch instabil ...«

»Aber auf dem besten Weg dazu. Und außerdem bist du noch ziemlich skrupellos, weil du Valerie so ausgenutzt hast.«

»Das hat sie auch erzählt!«

»Zum Glück hat sie das. Ich konnte sie ein wenig beruhigen. Und jetzt empfehle ich dir nochmals: Melde dich dringend bei mir zur Entgiftung, lang sehe ich mir das nicht mehr tatenlos mit an.«

Quando unterbrach die Verbindung. Eine Zeitlang wußte er nicht, wohin mit seiner Wut, weil zur allgemein schlimmen Situation nun auch noch die Bevormundung dieses Medikers kam. Und wenn er sich einfach an den Bordarzt wandte, an Sedge Midmays? Doch nein, es hätte wenig genützt; der Bordarzt würde höchstens zu Rumess halten.

Er stand vor einem echten Problem. Schon aus Trotz war er gewillt, sich weiterhin Psychobol B zu beschaffen, er wollte es einfach. Von seinem eigenen Terminal aus konnte man das Medikament nicht mehr anfordern, blieben also die Leitungen der anderen Besatzungsmitglieder.

Valerie würde ihm nicht mehr helfen. Der gleiche Trick noch einmal? Bei einem seiner flüchtig Bekannten vielleicht? Aber Rumess hatte gezeigt, daß er auf der Lauer lag – womöglich wurde ab jetzt mit jeder Anforderung der Hinweis ausgegeben, an Quando seien keinerlei Medikamente weiterzureichen.

Fast vier Stunden lang lief er untätig durch die Korridore der CIMAR-RON, von unerklärlicher Unruhe getrieben. Obwohl sich Quando seit einigen Monaten an Bord aufhielt, gab es genügend Sektionen, die er nie betreten hatte. Sein Interesse daran blieb allerdings in engen

Grenzen; wann immer er versuchte, sich auf etwas zu konzentrieren, kamen Gedanken an Amica und Tarni dazwischen. Irgendwie mußten sie noch am Leben sein ... Irgendwo in der Milchstraße.

Morgen stand der zweite Versuch an, den Durchbruch zu schaffen. Doch Quando fürchtete, daß man das Problem auch diesmal mit nur halber Kraft angehen würde. Perry Rhodan, Reginald Bull und die anderen Unsterblichen hatten ja nichts, was sie nach Hause zog, sie konnten ebenso gut außerhalb leben wie innerhalb.

Seine Finger zitterten.

War es kalt? Nein, an Bord dieses LFT-Raurners herrschte mit geringfügigen Schwankungen stets Normaltemperatur.

Plötzlich hatte er eine Idee. Als Hangarmeister besaß er auch zu den chemischen Labors der Beiboote Zugang. In beiden Space-Jets gab es aller Wahrscheinlichkeit nach Psychobol B, doch aus dieser Quelle durfte er sich nicht versorgen. Die Computer würden sofort ein Defizit an die CI-MARRON melden, und schon wäre Rumess wieder im Bilde. Nein, er mußte das Medikament selbst herstellen!

Eilig suchte Quando seine Kabine auf. Von dort aus forderte er chemische Formeln samt Herstellungsanweisungen vom Syntron an und ging wieder. Es gab keine Fragen. Offenbar hatte der Syntronverbund den Kleinkrieg zwischen ihm und Rumess bislang als privat eingestuft und sofort gelöscht.

Eine der Space-Jets, die die CIMARRON als Beiboot mitführte, stand derzeit leer. Er tat, als wolle er lediglich ein paar Kontrollen durchführen, und betrat das kleine Schiff. Obwohl die Psychobolvorräte hier eine große Versuchung darstellten, beschränkte sich Quando auf den ursprünglichen Plan. Das biochemische Labor der Jet war winzig, es enthielt in der Hauptsache einfache Geräte, biologische und chemische Grundstoffe. Aber Quando fand heraus, daß er sämtliche notwendigen Komponenten des Mittels herstellen konnte. Lediglich der Misch-

vorgang setzte ein Verfahren voraus, das sich hier nicht imitieren ließ. Vielleicht gar nicht so schlimm, überlegte er; seine Finger zitterten immer mehr, und er würde sich beeilen müssen, damit er noch die Einrichtungen bedienen konnte.

Es dauerte mehr als eine Stunde. Inzwischen war ihm abwechselnd heiß und kalt geworden - er bekam einfach seine Wut nicht in den Griff, daran mußte es liegen. Am Ende erhielt er einen Glassitkolben, der mit zwei Zentilitern bläulicher Flüssigkeit gefüllt war. Natürlich handelte es sich nicht exakt um Psychobol B, das wußte Quando wohl. Eine ungefähre Ähnlichkeit reichte ihm schon, und er hätte Rumess hinters Licht geführt.

Quando lachte. Er nahm den Kolben, verschüttete dabei fast die Hälfte und trank in einem Zug. Der Geschmack war identisch... Na also! In einer Mischung aus Triumph und plötzlicher Müdigkeit fand er den Rückweg zu seiner Kabine. Er schlief ein.

*

Der nächste Morgen begann noch schlimmer als der Morgen zuvor, wenn das möglich war. Er versuchte, sich Amicas Aussehen in Erinnerung zu rufen, aber es ging nicht mehr. Seine Finger zitterten immer noch, und die Decke hatte in der Nacht viel Schweiß aufsaugen müssen. Aus reiner Angewohnheit ließ sich Quando ein Frühstück kommen. Etwas daran versetzte schon nach ein paar Bissen seine Magennerven in Aufruhr - er stolperte in die Hygienezelle und erbrach sich. Hätte er zumindest von der Psychobol-Mixtur etwas übrig gelassen, wäre alles in Ordnung. Quando schalt sich einen Narren; aber er konnte während der Arbeitszeit seine Schicht verlassen und eine neue Dosis herstellen.

Wie hatte Amica ausgesehen? Es war, als habe man ihm das Wissen unter einem Hypnoschuler gelöscht. Schwarze, lange Haare, glaubte er, und das Gesicht? Und

was war mit Tarni? Tarni hatte er besser im Gedächtnis. Er kannte jede Bewegung seiner kleinen Tochter. Sie mußten noch am Leben sein, irgendwo in der Milchstraße, die ihm verschlossen blieb, weil die Schiffsführung keinen ernsthaften Durchbruchversuch unternahm.

Heute gegen Abend war angeblich der zweite Versuch an der Reihe. Konnte man die Schiffsführung nicht zu entsprechendem Vorgehen zwingen? Quando hatte keine Ahnung, wie das aussehen sollte, was allerdings an seinem mangelhaften Kenntnisstand lag. Er rechnete sich aus, daß Ian Longwyn, Perry Rhodan und die anderen entscheidende Informationen vor der Mannschaft zurückhielten.

In zehn Minuten begann seine Schicht.

Quando zog eine Kombination über, trank ein paar Schlucke Mineralwasser und ging. Valerie war bereits an der Arbeit. Diesmal machte er sich nicht die Mühe, sie noch zu begrüßen. Er suchte unter einem Vorwand eine Hangarsektion auf, die in einem anderen Teil der CIMARRON gelegen war, und verhielt sich dort den anwesenden Leuten gegenüber betont »unauffällig.

Die Mittagspause verbrachte er in seiner Kabine. Der Videokomanschluß hatte eine Nachricht von Rumess gespeichert - offenbar wollte der Mediker mit ihm reden. Doch Quando beschloß, sich darum nicht zu kümmern, am besten nicht einmal einen Gedanken an den anderen und seine lächerlichen Argumente zu verschwenden.

Er mußte schnellstens in die Space-Jet. Der entscheidende Nachteil des selbstgebrauten Schlafmittels lag offenbar darin, daß es nicht vorhielt. Ohne unterwegs mehr als einer Handvoll Besatzungsmitglieder zu begegnen, bracht er den Weg zum Hangar hinter sich. Die anderen mußten ihn nicht unbedingt sehen, er bot keinen besonders guten Anblick.

Zwei Frauen, die er nicht kannte, arbeiteten an der Außenhülle der Jet. Ihnen konnte er schlecht ausweichen.

»Hallo!« grüßte Quando. Er bildete sich ein, daß seine Stimme zitterig klang. »Was

macht ihr denn da?»

»Wir wechseln einen Ortungssensor aus«, antwortete eine von beiden, »nichts besonders Wichtiges.«

»Dann laßt euch nicht stören.«

Er verschwand schleunigst ins Innere. Das biochemische Labor lag noch so aufgeräumt da, wie er es gestern verlassen hatte. Nun, da ihm der Vorgang bereits vertraut war, schaffte Quando es in einer halben Stunde. Mehr als drei Zentiliter gaben die Grundstoffvorräte nicht mehr her, und fast die Hälfte davon verschüttete er, bevor er den Rest trinken konnte.

Quando fühlte sich etwas besser.. Das Grundübel der Situation war allerdings anders gelagert: in Wahrheit brauchte er Amica und Tarni, nicht Psychobol B. Hatte es Sinn, den zweiten Durchbruchversuch abzuwarten? Vielleicht - aber wenn auch diesmal etwas schiefging, konnte es so nicht weitergehen. Quando entschied, daß er die Initiative ergreifen müsse.

Er packte jeweils eine halbes Kilogramm zweier Substanzen ab, die zusammen einen hochexplosiven Sprengstoff ergaben. Anschließend besorgte er aus der technischen Abteilung den geeigneten Zünderbaustein, verbarg alles unter seiner Kombination und verließ die Space-Jet.

Die Frauen auf der Außenhülle schauten nicht einmal herunter.

Und Quando war es recht so - er wollte an seinem Vorhaben nicht gehindert werden. Nun galt es, die Wartezeit bis zum Abend zu überbrücken. Keine leichte Sache, überlegte er selbstironisch; mit zitternden Fingern und Schüttelfrost.

5.

An der Grenze

Rhodans Beherrschung reichte nur noch für den Weg in seine Kabine. Sie hatten eine Weile ratlos dem unbekannten Phänomen gegenübergestanden, zwar voller Tatendrang, jedoch ohne greifbaren Handlungsspielraum. Dann hatte er vorgeschlagen, den Wissenschaftlern ein paar Stunden Zeit zu geben. Eine halbe

Stunde vor Mitternacht wollten sie wieder zusammenkommen.

Mit gerader Haltung und vorgespiegelter Zuversicht brachte er die Gänge bis in den Wohnsektor hinter sich, und es war ein reines Spießrutenlaufen. Wer immer ihm begegnete, versuchte, sich an seinem Mut aufzurichten - wie es in schlimmen Lagen so oft gewesen war. Aber heute hatte Rhodan das Gefühl, als fehle ihm die Kraft. 695 Jahre... Und nun das. Sicher, noch war nichts verloren, noch hatten sie an lediglich einer Stelle eine Barriere vorgefunden.

Sie wußten ja nicht einmal, woraus diese Barriere bestand.

Nur die eigene Verwirrung und die des Syntronikverbunds lieferten einen Anhaltspunkt. Doch würde sich der Anhalt als brauchbar erweisen? Rhodan war Wissenschaftler genug, um daran zu zweifeln, denn weder er noch andere Menschen hatte seines Wissens jemals etwas Ähnliches erlebt. Zum Glück hatten sie Sato Ambush, den Pararealisten, und das seltsame Paar Notkus Kantor und Enza Mansoor an Bord. Wissenschaftler ihres Kalibers wußten hin und wieder auch das Unbekannte zu deuten.

Aber vielleicht, dachte er, vielleicht war das gar nicht notwendig. Vielleicht bestand die Grenze nur an jenem kleinen Ausschnitt der Milchstraßengrenze, den sie für ihren Vorstoß ausgewählt hatten. Andernorts konnte man womöglich so unbehindert wie sonst in die Galaxis einfliegen.

Der Gedanke half ihm, auch die letzten Gänge mit angemessenem Gesichtsausdruck zurückzulegen. Nebenbei grüßte er ein paar Leute, die er flüchtig kannte, wechselte belanglose Worte und ging weiter. Seine Kabine war wie eine andere Welt. Alle Spannung fiel von ihm ab; er warf die Netzkombination über einen Sessel und betrat das Bad.

Sekunden später hüllten Wasserschauer seinen Körper in angenehme Wärme. Rhodan dachte unbelastet nach. Nein, noch war nichts verloren.

*

Sämtliche Konferenzteilnehmer waren pünktlich erschienen. Dazu zählten Reginald Bull, Ian Longwyn, Gucky und er selbst von der CIMARRON, Ratber Tostan, der Kommandant der TS-CORDOBA; von der PERSEUS Julian Tifflor, Nia Selegris, Fellmer Lloyd und Ras Tschubai; und natürlich Atlan und Iruna von Bass-Teth. Die wichtigsten Teilnehmer allerdings waren die Wissenschaftler, alle anderen konnten zunächst nur zuhören und sich anschließend Gedanken über das weitere Vorgehen machen.

Reginald Bull als »Hausherr« eröffnete die Konferenz.

»Ich will keine langen Reden schwingen«, erklärte der rothaarige Terraner. »Ihr wißt, was passiert ist. Die Wissenschaftler haben das Wort.«

Zunächst schien sich niemand angesprochen zu fühlen. Dann aber zog Sato Ambush die Aufmerksamkeit aller auf sich. Der kleine Mann mit dem übergroßen Kopf verneigte sich höflich und sagte: »Meine Kollegen haben mir die Ehre überlassen, unsere Ergebnisse vorzutragen. Viel ist es freilich nicht; ich muß alle hochgeschraubten Erwartungen von vornherein enttäuschen. Ortungstechnisch ist der noch undefinierbaren Grenze nicht zu Leibe zu rücken. Wir haben keinerlei Anzeigen gefunden, die auf das Vorhandensein von irgend etwas hinweisen. Also blieben nur unsere organischen, somit unzuverlässigen Empfindungen von Verwirrung, offenbar von Mensch zu Mensch und von Galaktiker zu Galaktiker verschieden - und die Aufzeichnungen der Syntrontätigkeit.«

Der kleine Wissenschaftler machte eine kleine Pause und musterte der Reihe nach die Anwesenden, als habe er noch eine erstaunliche Nachricht preiszugeben. Und dem war tatsächlich so.

»Was ich jetzt sage«, erklärte er, »bedarf in den nächsten Tagen noch vieler Überprüfungen - außerdem ist es nicht mehr als ein vager Hinweis, eine Spur

vielleicht...«

»Zur Sache, Sato Ambush!« rief Ratber Tostan.

»Dazu komme ich jetzt. Wir haben die Tätigkeit des Syntrons und verschiedener Bordaggregate während des Einflugs in die Wahnsinnszone miteinander verglichen. Manche Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Zeit eine noch unbekannte, sehr kurze Spanne lang rückwärts gelaufen ist. Nähere Angaben kann dieses Wissenschaftlerteam im Augenblick nicht machen. Das wäre alles, vielen Dank.«

Ein paar Sekunden lang überschlugen sich Rhodans Gedanken. Dann aber hatte er Sato Ambushs Eröffnung geistig verkraftet und sich darauf eingestellt. Ein Blick in die Runde zeigte, daß die anderen noch nicht soweit waren. Reginald Bull saß mit leicht geöffnetem Mund und ohne deutbaren Gesichtsausdruck da, Atlan zeigte keinerlei Regung, die meisten anderen machten ihrer Überraschung mit planlosem Gerede Luft.

»Ich bitte um Ruhe!« sprach Rhodan endlich mit lauter Stimme. Unverzüglich kehrte Stille ein. »Wir haben gehört, was die Wissenschaftler herausgefunden haben - es ist so gut wie nichts, worauf sich bauen läßt. Deshalb schlage ich vor, daß wir uns um unsere weiteren Handlungen ernsthaft Gedanken machen. Höre ich Vorschläge?«

»Ich habe einen.« Das war Ratber Tostan, der Spieler mit dem Totengesicht, das ein mörderisch harter Drogenentzug ihm hinterlassen hatte. »Meiner Ansicht nach liegt das Vorgehen klar auf der Hand, wir haben ja verschiedene Möglichkeiten und sollten alle nutzen. Zunächst fliegt der Verband, gesteuert von der CIMAR-RON aus, ein zweites Mal die gleiche Stelle an. Diesmal gehen wir kurz vor der Wahnsinnsbarriere in den Normalraum und orten intensiv. Falls sich kein neues Ergebnis einstellt, wiederholen wir das ganze an entfernten Stellen. Später können wir noch Robotsonden oder unbemannte Beiboote losschicken.«

»Ein angemessener Vorschlag, Spieler«, antwortete Atlan bedächtig. »Ich bin

derselben Ansicht. Perry soll wie beim ersten Mal mit der Hand an der Rückkehrschalturig die Dinge abwarten und uns notfalls in sichere Zonen zurückbringen.«

»Augenblick mal«, mischte sich Fellmer Lloyd ein. »Soll das heißen, wir fliegen wieder mit dem ganzen Verband los? Weshalb das! Die CIMARRON kann die Erkundungsvorstöße besser allein erledigen.«

»Eben nicht, Fellmer!« Atlan zügelte seine Erregung und sprach erst dann weiter. »Immerhin besteht gute Aussicht, daß wir den Durchstoß diesmal schaffen. Dann müssen wir beisammenbleiben, denke ich, weil niemand weiß, wie es in der Milchstraße aussieht. Vielleicht gibt es gar keine Gefahr - aber wer glaubt das jetzt noch im Ernst?«

»Trotzdem«, fügte Rhodan hinzu, »wir sollten jetzt nicht ins entgegengesetzte Extrem verfallen. Die Gerüchte, die von einer Geistergalaxis berichten, stimmen ebenso wenig. Gibt es ergänzende oder ganz anders gelagerte Vorschläge?«

»Jede Menge!« rief einer der Wissenschaftler.

Es dauerte mehr als zwei Stunden, bis ein Entschluß gefaßt war. Am Ende hatte Tostans Vorschlag das Rennen gemacht, und zwar nicht zuletzt dank seiner, Rhodans, Fürsprache. Morgen abend sollte ein zweiter Vorstoß erfolgen, und genau wie die anderen hoffte er, daß sie diesmal den Flug nicht würden abbrechen müssen.

Eine realistische Hoffnung? Niemand konnte es sagen. Ortungstechnisch war ja die ganze Milchstraße tot, nur elektromagnetische Wellen drangen durch.

Rhodan nutzte die verbleibende Frist bis dahin zur Entspannung; er lag ruhig in seiner Kabine und stellte sich vor, Gesil wäre bei ihm. Ihre Wärme hätte über vieles hinweggeholfen.

*

Es war bis auf wenige Lichtsekunden genau jene Einflugschneise, die sie auch

beim ersten Mal gewählt hatten. Der Verbund der acht Syntroniken hatte errechnet, daß unmittelbar voraus der verwirrende Einfluß beginnen mußte - falls er denn begann ... Noch bestand ja etwas Hoffnung, daß ein Zufall sie am Flug in die inneren Milchstraßensektoren gehindert hatte.

Neben ihm saß Reginald Bull, zusammen mit Lalande Mishkom und Ian Longwyn. Irgendwie spürte Rhodan, daß alle in der Zentrale einen Teil ihrer Aufmerksamkeit ihm zugewandt hatten, daß sie sich fragten, ob er den Rückkehrimpuls auch diesmal würde auslösen können. Und was, überlegte er, wenn er zwar die Taste drückte, das Signal jedoch dem Einfluß der Wahnsinnsbarriere zum Opfer fiel? Eine denkbare Möglichkeit immerhin, da sogar die Syntroniken Wirkung gezeigt hatten.

»In wenigen Sekunden ist es soweit«, sagte eine künstliche Stimme. »Bitte bereithalten.«

Rhodan wußte, daß die Worte überall im Schiff gehört wurden. Hier und in den übrigen Einheiten ihres Verbandes waren sämtliche kritischen Schaltungen versiegelt; die Waffenkontrollen, die Kraftwerke, die Lebenserhaltungssysteme.

Seine Hand lag auf dem Schalter, der alle dreizehn Schiffe würde umkehren lassen. Und wie beim ersten Mal brannte als Konzentrationshilfe die rote Leuchtdiode.

Jetzt.

Sie überschritten die errechnete Grenze. Zunächst spürte Rhodan nichts, doch dann war in seinen Gedanken eine unbestimmbare Kraft, die das Innere nach außen kehrte. Er konnte noch eine Weile aushalten, zweifellos, aber darum ging es nicht. Sie hatten nur wissen wollen, ob die Barriere tatsächlich existierte - und dieser Nachweis war hiermit erbracht. Er kam nicht überraschend.

Rhodan konzentrierte sich auf die rote Lichtquelle in seinem unmittelbaren Gesichtsfeld. Es fiel ihm schwer, und er wußte nicht zu sagen, wieviel Zeit am Ende verging. Irgendwann fiel seine Hand herunter, Sekunden später versiegte der

Einfluß.

Sekunden später? Ließ sich denn eine solche Aussage überhaupt treffen, wenn die Wissenschaftler recht hatten? Denn wo mit dem Phänomen Zeit manipuliert wurde, waren menschlichem Verstand und menschlicher Technik Grenzen gesetzt. Vielleicht hätte Geoffry Abel Waringer, der bedeutendste Wissenschaftler des vergangenen Jahrtausends, helfen können. Doch niemand wußte, wo sich Waringer nach der Selbstzerlegung der BASIS befand.

»Alles wohlauf?« fragte Ian Longwyn in die Runde. Der Blick des Kommandanten ruhte kurz auf jedem Mitglied der Zentralebesatzung. »Dann gehen wir zur Tagesordnung über. In den nächsten Stunden werden die Anzeigen unserer Meßgeräte ausgewertet. Wer damit befaßt ist, soll unverzüglich an die Arbeit gehen.«

Es hätte der Aufforderung nicht bedurft. Schon waren diejenigen Wissenschaftler, die den Durchstoßversuch aus der Zentrale miterlebt hatten, im Antigravschacht verschwunden. Auf dem Weg in ihre Labors vermutlich, überlegte Rhodan. Nur für ihn, Bull und ein paar andere gab es jetzt nichts zu tun.

*

Der nächste Vorstoß fand vier Stunden später statt, an einer Stelle, die etwa zweitausend Lichtjahre vom Ort des Mißerfolgs entfernt lag. Neue Aufschlüsse hatten sich nicht ergeben; vom Normalraum aus war die Wahnsinnsbarriere ebensowenig greifbar wie aus dem Hyperraum. Nur die Beobachtung, die Zeit sei eine kurze Spanne lang rückwärts gelaufen, erhärtete sich ein wenig.

»Wenn ich ehrlich bin«, sagte Bull so leise, daß es niemand außer ihnen beiden hörte, »habe ich vor diesem Versuch Angst. Sicher, wir können die Wahnsinnsbarriere vielleicht durchdringen, wenn wir nur weit genug hineinfliegen. Aber wer sagt uns, daß es nicht eine zweite Barriere gibt? Und glaubst du wirklich,

Perry, daß du bis an deine äußersten Grenzen gehen solltest? Nicht alle hier haben deine Widerstandskraft. Wenn du selbst noch aushältst, kann es für andere bedeuten, daß sie sich nicht mehr erholen. Unter Umständen bleiben sie wahnsinnig.«

»Warum hast du deine Bedenken nicht auf der letzten Konferenz geäußert?« wollte Rhodan wissen.

Bull schwieg eine Weile unschlüssig. Er fuhr mit einer Hand durch sein rotes, stoppeliges Haar und zuckte schließlich mit den Schultern. »Ich nehme an, es war der gleiche Grund, den auch du hattest. Und Tifflor und die anderen, die mitgedacht haben.«

»Ja«, antwortete Rhodan. »Wir müssen es tun, wie die Gefahren auch aussehen. Kein einziger Galaktiker wäre bereit, auf den Vorstoß zu verzichten. Salaam Siin und die Kartanin sind aus freien Stücken dabei.«

»Du hast ja recht.« Die Unzufriedenheit stand Reginald Bull ins Gesicht geschrieben. »Und trotzdem bleibt meine Angst. Perry, ich weiß nicht, wie du es empfunden hast, aber für mich war die Wahnsinnsbarriere eine schreckliche Sache. Ich möchte das nicht mehr oft erleben müssen.«

»Abwarten, Bully. Wenn sich die Dinge so ergeben, mußt du über deinen Schatten springen.«

Die nächsten Minuten verbrachten sie nebeneinander schweigend. Ian Longwyn ließ die CIMARRON und alle übrigen Schiffe Unterlichtfahrt aufnehmen, und die Besatzungen schnallten sich in ihren Sitzgelegenheiten fest. Man hatte auch das letzte Meßgerät hervorgeholt und auf Automatik geschaltet. Wenn es etwas gab, das die CIMARRON oder einer der anderen Raumer erfassen konnten, wurde es geschehen.

Die Barriere rückte näher. Rhodan wußte genau, was bevorstand, und richtete sich seelisch darauf ein. Diesmal traf der Einfluß ihn weniger hart (das zumindest bildete sich der Terraner ein), er starrte mit aller Willenskraft auf das rote Licht unter seiner Hand. War es Zeit zur Umkehr?

Nein, noch nicht... Er konnte noch ein wenig aushalten. Ein paar Sekunden womöglich ... Sekunden? Verging die Zeit denn? Irgend etwas zerriß seine Gedankenketten, bevor sie noch einen Fluß bildeten, und ließ nur das rote Leuchten übrig.

Bald erfüllte ihn die Lichtquelle ganz.

Er wußte, daß er die Farbe festhalten mußte, daß eine bestimmte Handlung damit verbunden war. Erst, als das Rot in farbige Flecken barst, gab Rhodan auf. Seine Hand fiel herunter. Nichts geschah - jedenfalls war er nicht mehr imstande, den Kurswechsel als solchen zu begreifen.

*

Ein immenser Druck schien von seiner Brust zu weichen, er tauchte aus zehn Metern Wassertiefe auf und durchstieß die Oberfläche, schnappte nach Luft... Jedenfalls empfand Rhodan es so. Ein paar Minuten länger, und er hätte die Verwirrung nicht mehr zurückdrängen können. Wie mochte es den anderen ergangen sein? Hoffentlich waren keine dauerhaften Schäden entstanden.

Neben ihm begann Reginald Bull zu ächzen. Lalande Mishkom und Ian Longwyn schlossen sich kurz darauf an.

Auch die Syntrons arbeiteten wieder normal, auf dem großen Bildschirm waren Kursvektor und augenblickliche Position der CIMARRON eingeblendet. Soeben fielen sie wenige Lichtjahre entfernt von der Barriere in den Normalraum zurück. Der Verband war vollzählig, das erkannte Rhodan mit einem Blick, und sie hatten lediglich geringfügige Kursabweichungen zu verzeichnen.

»Perry!«

Die leise Stimme gehörte Ian Longwyn, der wieder voll handlungsfähig war.

»Was ist, Ian?«

»Ein Anruf von der TS-CORDOBA. Ich lege das Gespräch auf den Monitor vor deinem Platz.«

Rhodan sah zu, wie auf dem Bildschirm Ratber Tostans Totengesicht entstand. Der

Spieler wirkte wie von Qual gezeichnet, wenn das bei seinem Äußeren denn noch möglich war, und bleckte im nutzlosen Versuch eines Lächelns die Zähne.

»Ich sehe, bei dir ist alles in Ordnung«, brachte Tostan heraus. »Kurz nach unserem kleinen Experiment ist mir etwas eingefallen, wir hätten schon früher darauf kommen sollen! Es gibt vielleicht eine andere Möglichkeit, die Barriere zu überwinden. Wir haben doch den Mini-ATG der TS-CORDOBA, damit kommen wir überall hin.«

Rhodan überlegte kurz. »Abgelehnt, Tostan«, sagte er dann.

»Abgelehnt? Weshalb? Wo bleibt dein strategischer Sachverstand?«

»So leicht provozierst du mich nicht. Ich lehne deshalb ab, weil es zu gefährlich ist. Wir können uns den Verlust der TS-CORDOBA nicht erlauben, ganz bestimmt jedenfalls nicht in einer Roulette-Aktion.«

»Falls ich dich daran erinnern darf: Unser ganzer Flug war nichts anderes.«

»Es bleibt dabei«, entschied Rhodan. »Zunächst schöpfen wir alle Möglichkeiten aus. Jetzt kommen die Roboterschiffe und Sonden an die Reihe.«

Tostan schaltete enttäuscht ab.

Indessen hatte Ian Longwyn bereits, Anweisung gegeben, ihren Verband wieder an die Barriere heranzubringen. Der Plan sah vor, aus größtmöglicher Nähe den Kurs der unbemannten Flugkörper zu verfolgen. Die CIMARRON stellte zu diesem Zweck ein paar überlichttaugliche Sonden zur Verfügung, während alle anderen Schiffe jeweils ein kleines Beiboot vorbereitet hatten. Menschen würden nicht an Bord sein, ebenso wenig leistungsfähige Syntrons; man konnte die Aufklärer fliegen lassen, bis etwas geschah.

Der Syntronverbund der CIMARRON hatte Kursanweisungen vorbereitet, die nun an die übrigen Schiffe verteilt wurden. Insgesamt zwanzig Objekte starteten aus den Hangaren der Tarkan-Flotte. Sie alle gingen automatisch in Überlichtflug. Ein paar hatten Anweisung, in regelmäßigen Abständen aus dem Normalraum Daten zu funken, die anderen jedoch sollten

mindestens fünfhundert Lichtjahre weit durchfliegen.

Ian Longwyn gab den Startbefehl.

»Jetzt können wir nur noch abwarten«, murmelte Rhodan.

Bull verstand seine Worte trotzdem.

»Lang kann es ja nicht dauern, Perry. In ein paar Sekunden müßten wir erste Meldungen erhalten.«

In der Tat trafen bald die ersten Datensätze ein, doch laut Syntronauskunft unterschieden sich diese Daten in keiner Weise von denen, die die CI-MARRON selbst gesammelt hatte. Die Flugkörper strebten sternförmig auseinander. Dann allerdings, als Rhodan schon vom teilweisen Erfolg der Aktion überzeugt war, trat die erste Komplikation ein. Fällige Meldungen blieben aus - kurze Zeit später kam gar nichts mehr.

»Wir haben hier Ortungen«, sagte Lalande Mishkom. »Ich lege sie auf den Hauptbildschirm ...«

Und Rhodan erkannte auf den ersten Blick, worum es sich handelte. Eine der Sonden war offenbar explodiert und hinterließ auf dem Bildschirm einen seltsam unscharfen, verwaschenen Fleck. Weder Entfernung noch Explosionsintensität ließen sich genau bestimmen. Weshalb? War da irgendein hinderlicher Einfluß, den sie bislang nicht wahrgenommen hatten?

Eine halbe Minute später standen neunzehn Explosionsechos auf dem Schirm. Rhodan hoffte verzweifelt, daß wenigstens eines der Objekte durchkommen möge, was immer sich ihnen dort so wirksam in den Weg gestellt hatte; aber vergeblich. Auch Objekt Nummer Zwanzig, eine Sonde, explodierte.

In der Zentrale der CIMARRON herrschte bedrücktes Schweigen.

Rhodan blieb eine Weile reglos im Sessel sitzen, erhob sich dann und verließ das Podest in der Mitte des Raums, wo Bull, Lalande Mishkom und Ian Longwyn noch mit ihrer Enttäuschung kämpften. »Wir brauchen etwas Zeit, dieses Ergebnis richtig einzuschätzen«, erklärte er.

»Überlassen wir die weiteren Schritte unseren Wissenschaftlern. Jedenfalls können wir froh sein, daß wir mit der CIMARRON und den anderen Schiffen nicht weit genug hinter die Barriere gekommen sind. Es scheint eine zweite Barriere zu geben, und die wirkt anders, nämlich tödlich. Das ist alles...«

Er hatte noch hinzufügen wollen, wie sehr auch die TS-CORDOBA gefährdet gewesen wäre, doch es kam anders.

»Einen Augenblick, Perry«, unterbrach Ian Longwyn. »Ich bekomme gerade eine Meldung.« Der Kommandant starrte eine Weile ausdruckslos auf seinen Monitor und sagte etwas, das Rhodan nicht verstand. Seine nächsten Worte allerdings waren an alle gerichtet: »Wir haben ein Problem. Ein Mann aus der Besatzung ist durchgedreht. Er steht nahe am Hauptkraftwerk und hält eine scharfe Bombe in der Hand. Wir sollen unverzüglich in die Milchstraße einfliegen, sonst sprengt er das Schiff.«

6.

Der Sänger

Der erste Vorstoß in die Milchstraße sollte bald stattfinden.

Salaam San hockte reglos inmitten einer vorgespiegelten Wüstenlandschaft, die ihm die Projektoren der HARMONIE herstellten. Oben war schwarzer, von Lichtpunkten durchsetzter Himmel, ein realer Ausschnitt des intergalaktischen Leerraums, den die Tarkan-Flotte derzeit durchflog. Irgendwo dort oben waren vielleicht die zwölf estartischen Galaxien. Erendyra, Dhatabaar, Mujadjh, Shufu und ein paar andere mehr... Und natürlich Siom Som, seine Heimatgalaxis. Sehnte er sich dorthin zurück? Salaam Siin wußte diese Frage nicht immer zu beantworten, er schwankte von Tag zu Tag.

Einerseits hatten ihm die Galaktiker durchaus eine zweite Heimat geboten. Sie behandelten ihn gut und ließen erkennen, wie sehr ihnen an der Begleitung eines Sängers gelegen war. Manchmal fand er Gelegenheit, mit ihnen fremde Völker und

deren Musik zu studieren, und das war nun einmal das Interessanteste, was der Kosmos einem Meistersinger zu bieten hatte.

In Siom Som gab es nur die Sänger von Ophal. Kaum ein Volk sonst hatte eigenständige Musik entwickelt oder zeigte musikalische Begabung. Aber dort lebte sein Volk, auf Mardakaan, auf Zaaturn und anderen Welten des ophalischen Sternenreichs, von denen er nur die Hälfte kannte. Mußte er bei der Neuordnung der Verhältnisse nicht behilflich sein? Konnte er denn etwas ausrichten, er allein und sein Schiff, so einzigartig es sein mochte?

»Salaam Siin!«

Der Meistersinger hörte nicht.

Seine Situation beschäftigte ihn. Wann immer er dazu neigte, unverzüglich, mit der HARMONIE Kurs auf Mardakaan zu nehmen, stellte sich Salaam Siin unentdeckte Welten und sonderbare, nie zuvor gehörte Rhythmen vor. Mit jedem Ton, den er vernahm, wuchs auch sein Erfahrungsschatz. Irgendwann würde er tatsächlich zurückkehren, und aus seinen Membranen würde das Volk der Ophaler einen ungeheuren Schatz empfangen. Einen Schatz, der alles andere aufwog.

»Salaam Siin!«

Endlich sah er auf. Vor ihm standen dreizehn Kartanin im Wüstensand.

Die Projektion wirkte derart lebensecht, daß ihre Füße bis zu den Knöcheln in hellem Staub versanken. Sar-Eda-H'ay, Vio-Asa-H'ay, Kam-Pera-H'ay und wie sie alle hießen, dazu Ge-Liang-P'uo, ihre Anführerin, und Dao-Lin-H'ay, die erst vor kurzem dazugestoßen war.

»Was kann ich für euch tun?« wollte er wissen. Seine Frage war ein höflicher Kanon mit nur geringem psionischen Anteil. Die Tatsache, daß sie alle dreizehn zugleich erschienen waren, ließ ihn gespannt die Antwort abwarten.

»Wir haben ein kleines Problem«, sagte Ge-Liang-P'uo. »Nun nehmen wir schon so lange deine Gastfreundschaft in Anspruch, Salaam Siin, und du hast dich nie über uns beklagt.«

»Ihr stört mich nicht«, gab er freundlich

zurück. »Oft bin ich froh, euch dabei zu haben.«

»Darum geht es nicht.« Ge-Liang setzte sich vor ihn hing. Die anderen blieben stehen, nur Dao-Lin-H'ay rückte weiter in den Hintergrund. »Es wäre jetzt an uns, etwas für dich zu tun. Wir haben nachgedacht, und endlich ist uns das eingefallen, was dir vermutlich Nutzen bringt. »Wir wollen die HARMONIE ein bißchen umbauen ...«

»Das möchte ich nicht!« Seine Worte waren ein schriller Akkord.

»Höre mir doch zunächst einmal zu«, bat Ge-Liang, der die Empörung des Sängers nicht entgangen war. »Es geht nicht darum, daß wir aus reinem Spaß an der Sache irgend etwas verändern. Vielmehr geht es um den Enerpsi-Antrieb. Seit das Psionische Netz zusammengebrochen ist, bist du nur noch mit dem normalen Überlichttriebwerk unterwegs. Das Enerpsi-Aggregat nimmt an Bord Platz weg. Wir

wollen es ausbauen und damit eine Art Geheimversteck für alle Fälle schaffen.«

»Geht denn das?« wollte Salaam Siin zweifelnd wissen.

»Ja«, antwortete Ge-Liang stolz. »Wir haben alles schon mit deiner Syntronik abgesprochen. Uns steht viel Kleinarbeit bevor, aber am Ende erhältst du sechs Kubikmeter neuen Raum.«

Im Grunde genommen wußte der Meistersinger nicht, ob ihm der Plan der Kartanin gelegen kam. Wozu brauchte er ein »Geheimversteck«, wie Ge-Liang es genannt hatte? Allein der Ausdruck paßte nicht in seine Auffassung von Lebensführung - doch die letzten Wochen hatten ja gezeigt, daß er mit Gefahren leben mußte. Trotzdem, diese Gründe gaben nicht den Ausschlag. In erster Linie stimmte er zu, um den Kartanin einen Gefallen zu tun. Sie würden ein paar Tage lang zu tun haben und ihm gegenüber unbefangener reagieren.

»Also gut«, sagte er deshalb. »Ich mische mich nicht weiter ein; baut die HARMONIE um, wie ihr es für richtig

haltet.«

Die Kartanin verschwanden unter lebhaften Diskussionen im Antigravschacht, und nur Dao-Lin-H'ay blieb zurück. Sie, die als letzte zu ihnen gestoßen war und in ihrem Volk offenbar einen hohen Rang innegehabt hatte, schnurrte leise. Jedenfalls interpretierte der Sänger das leise Geräusch so - als einen Ausdruck des Wohlbehagens.

»Du weißt sie zu behandeln, Sänger«, sagte sie. »Du läßt ihnen die Freude.«

Salaam San sang einen bestätigenden Akkord. »Ich wußte nicht, daß du das Angebot ebenfalls als Beschäftigungstherapie durchschaut hast.«

Dao-Lin-H'ay lachte, und für seine Hörknospen war es ein scharfer, fast peitschender Ton. »Unterschätze mich nicht, ich kenne meine Artgenossen genau. Sie sind unruhig oder träge, eines von beidem. Und träge waren sie schon viel zu lange. Man muß ihnen etwas zu tun geben, sonst drehen sie irgendwann durch.«

»Das klingt, als hättest du mit dem Angebot doch etwas zu tun.«

»Ich habe sie selbst auf die Idee gebracht. Vielleicht nützt es dir eines Tages, was meine Leute tun, wenn dein Leben weiterhin verläuft wie bisher. Einer wie du steht oft im Brennpunkt. Deshalb kannst du jeden zusätzlichen Sicherheitsfaktor brauchen.«

»Du irrst dich, Dao-Lin!« rief er böse. »Natürlich, ich habe meinen Gesang oft als Waffe eingesetzt, doch das soll sich ändern. In Zukunft will ich versuchen, die Musik wieder als Kraft des Guten einzusetzen ...«

»Ich wußte nicht, daß du darunter leidest.«

»Es ist aber so.« Seine Antwort war eine kurze, schon wesentlich freundlichere Melodie, deren Kraft sich in der projizierten Wüstenlandschaft verlor. Hatte Dao-Lin-H'ay begriffen? Der Meistersinger bezweifelte es, obwohl ihm viel daran lag. Mit einer willentlichen Anstrengung blies er seinen Membrankranz zur vollen Leistungsfähigkeit auf, intonierte einen zunächst

leisen, dann lauterem Kanon und sang schließlich von Freundschaft, Liebe und Einklang mit der Welt.

Als Dao-Lin-H'ay sich schließlich erhob, zeigte sie mehr Verständnis.

»Ich weiß jetzt, wie du es siehst«, sagte sie. »Es lohnt sich, dafür zu kämpfen.«

*

Der Funkkontakt mit Eirene kam, als sich die Tarkan-Flotte gerade zu einem Orientierungsmanöver im Normalraum aufhielt. Die Entfernung zur Heimatgalaxis der Menschen, zur Milchstraße, betrug noch ungefähr neunhunderttausend Lichtjahre. Natürlich erklärte sich Salaam San bereit, Rhodans Tochter und den Mann namens Covar Inguard an Bord zu empfangen. Ungefähr die Hälfte der Umbauarbeiten war bereits abgeschlossen. Alle Kartanin bis auf Dao-Lin-H'ay hielten sich in der SORONG auf, dort konnten sie bei ausreichend Platz etwas für Fitneß und seelischen Ausgleich tun.

Zum Glück hatte Dao-Lin-H'ay nichts gegen einen Kontakt mit Inguard einzuwenden; sonst hätte das Treffen ausfallen müssen.

Die Syntronik der HARMONIE manövrierte sie innerhalb weniger Minuten längsseits neben die CIMARRON, dort kamen Eirene und Covar Inguard an Bord. Er begrüßte sie mit ein paar freundlichen Akkorden und ließ ringsum eine Projektion der Stadt Ha-gon entstehen, oder besser einer Landschaft in der Nähe dieser Stadt.

Kurz darauf traf die Kartanin ein. »Da bin ich«, begrüßte sie die beiden Gäste auf Interkosmo. »Guten Tag, Eirene. Und du bist Covar Inguard, ich erkenne dich wieder.«

Salaam Siin spürte die Aggressivität, die unterschwellig in ihrer Stimme lag, und eine ähnliche Reaktion von Covar Inguard. Zwar wußte er nicht recht, worin überhaupt der Zweck dieses Treffens lag, doch er wollte nach Möglichkeit zu seinem Gelingen beitragen. Deshalb stimmte er einen beruhigenden Gesang an. Dao-Lin-

H'ay berichtete von ihrem Volk, den Kartanin, und von deren wechselvoller Geschichte. Am Ende hatte sie Covar Inguard zumindest nachdenklich gestimmt - immerhin ein Erfolg.

Sie kamen überein, die Sitzung an Bord der HARMONIE am nächsten Tag fortzusetzen. Und er freute sich ganz besonders über Eirenes Bitte. Erstmals seit Wochen intonierte er von Anfang bis Ende mit allem Ehrgeiz den Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som. Es war ein besonderer Gesang für ihn, denn mit diesem schwierigen Stück Musik hatte sein Aufstieg zum Meistersinger begonnen.

Am Tag darauf fand planmäßig der erste Vorstoß in die Milchstraße statt. Dao-Lin-H'ay berichtete vom Kulturgut der Kartanin, von ihren Stärken,

Schwächen und inneren Unterschieden. Das Ganze verfolgte natürlich den Zweck, über einen Umweg Inguards Mißtrauen gegen alle aus dem Volk der Feliden abzubauen.

Dann aber war es soweit: In wenigen Minuten sollte die entscheidende Etappe begonnen werden. Ob die Milchstraße in Wahrheit eine Sperrzone oder »Geister-Galaxis« war, wie so viele Gerüchte behaupteten, würde sich bald erweisen. Salaam Siin hatte keine Angst davor; während Dao-Lin das Manöver von der Zentrale aus verfolgte, blieb er mit Eirene und Covar Inguard in der Projektorschüssel zurück. Er stimmte den Gesang der Kodexwahrer an und überbrückte so die Wartezeit.

Die ersten Minuten im Überlichtflug vergingen ereignislos.

Gerade trug er die Stelle vor, da der somische Kodexwahrer nach Pailliar berufen wurde, als das gefürchtete Ereignis eintrat. Etwas geschah. Salaam Siin erlebte es aus seiner speziellen Warte, zwischen Akustik und Psionik entstand ein grober Mißton. Daraus wurden schrille Dissonanzen, zumindest für sein Gehör, und obwohl er versuchte, den Gesang zu Ende zu bringen, stieß er immer wieder nur dieselben Vokale und Konsonanten hervor.

Der Meistersinger verlor den Verstand.

Er wollte seine Atemöffnungen schließen und so die schreckliche Musik abschneiden, doch es ging nicht. Für sein Zeitempfinden vergingen Ewigkeiten, bis es soweit war - er verstummte und schloß die Augenknospen. Allmählich erst brachte er seine verwirrten Gedanken unter Kontrolle.

Sekunden später trat Dao-Lin-H'ay aus dem Antigravschacht in die künstlich vorgespiegelte Landschaft. »Habt ihr das auch gespürt?« fragte die Kartanin, »Welch eine Frage natürlich!«

Salaam Siin sah sie nur undeutlich, noch lag ein dünner Schleier über seinen Sehorganen. Und gleichzeitig drehte Covar Inguard durch, obwohl der geistverwirrende Einfluß nun versiegt war.

Im Verlauf eines Augenblicks waren Eirenes Mühen dahin. Inguard stürzte sich auf Dao-Lin. Das alte Vorurteil gegen alle Kartanin brach durch; und es kam im Grunde nicht einmal besonders überraschend zu diesem Zeitpunkt. Dao-Lin wehrte sich kaum. Hätte sich die Kartaninfrau nur darauf konzentrieren können, sie hätte den Mann bei lebendigem Leib zerrissen.

So jedoch schwebte sie in größter Gefahr. Inguards Körperkräfte schienen plötzlich verdreifacht, er würde sie töten, wenn er nicht rechtzeitig zur Vernunft kam.

Mit äußerster Willenskraft verdrängte Salaam Siin die letzten Reste von Verwirrung. Er gab Eirene, die gerade hatte eingreifen und die beiden trennen wollen, ein Zeichen, sich herauszuhalten, und pumpte seinen Membrankranz auf. Ein leiser Ton wies die Syntronik an, seinen nächsten Akkord psionisch zu unterstützen.

Es war kein modulierter Klang, sondern nur ein lähmender, scharfer Schrei, gerichtet auf Inguard und Dao-Lin-H'ay. Sie brachen in der Bewegung zusammen und blieben übereinander bewußtlos liegen. Für die leicht verletzte Kartanin ließ Salaam Siin einen Medorobot kommen. Man würde achtgeben müssen, daß sich die beiden nicht so rasch wieder

über den Weg liefen.

»Jetzt stehe ich wieder ganz am Anfang mit ihm«, meinte Eirene niedergeschlagen. »Wie soll er nach diesem Zwischenfall seinen krankhaften Haß ablegen?«

Salaam Siin hatte Mitleid mit ihr, und gleichermaßen war er an Covar Inguards Lage interessiert. Nun hatten die beiden so viel miteinander gearbeitet. War es da gerecht, daß dieser Wahnsinnseinfluß alles zunichte machte? Er pfiß ein paar bedauernde Töne, legte Inguard die Hälfte seiner zwölf Greiftentakel um die Hüfte und drehte ihn um. Mehr als ein paar Blessuren hatte der Mensch nicht abbekommen.

»Allein wirst du es nicht schaffen.« Dabei sah er nachdenklich Eirene an - hier brauchte es mehr als nur ihre Fähigkeiten. »Doch es gibt eine andere Möglichkeit. In den letzten Monaten habe ich meine Fähigkeiten zu oft zerstörend eingesetzt. Ich habe sogar getötet damit. Das soll jetzt anders werden, und den Anfang mache ich, indem ich dir mit Covar Inguard helfe. Du kannst ihn an Bord der HARMONIE lassen. Ich werde für ihn singen.«

Ja, dachte er, Musik war eine heilende Kraft, wenn man sie anzuwenden verstand. Wer sollte das besser wissen als er? Und mit der psionischen Orgel seines Schiffes stand ein Instrument zur Verfügung, das an Wirksamkeit kaum zu wünschen übrig ließ. Einen ophalischen Chor hätte er erst trainieren müssen, bis jeder Ton saß; die Orgel dagegen unterstützte seinen Gesang auf Anhieb genau so, wie es notwendig war. Er würde Covar Inguard behutsam von seinem Irrglauben abbringen, vielleicht die geistige Instabilität beheben.

Im Augenblick allerdings gab es wichtigere Dinge zu tun.

Was war geschehen? Woher kam der geistverwirrende Einfluß? Irgendwen innerhalb der Tarkan-Flotte mußte er fragen.

*

Niemand schien zu wissen, was ihren

Flug in die Milchstraße aufgehalten hatte. Nur eines stand fest: daß da irgendwo eine Barriere unbekannter Natur war.

Salaam Siin beschloß, sich mit den Einzelheiten nicht abzugeben. Bis die Galaktiker eine Möglichkeit gefunden hatten, die Barriere zu durchbrechen, hieß sein Problem Covar Inguard. Deshalb war er nicht eben erfreut, als die Pläne für die nächste Zukunft bekannt wurden. Wie sollte er Inguard geistig stabilisieren und von seinem verbohrtten Vorurteil befreien, wenn es ständig neue Flüge in die Wahnsinnszone gab?

Stunden später kam der Mann zu sich. Zunächst wollte er aufspringen und sich auf einen nicht vorhandenen Gegner stürzen, aber dann begriff Inguard. Er hatte den schlimmsten Schock offenbar überwunden.

»Wie geht es dir?« Salaam Siins Frage war eine schmeichelnde, leise Melodie mit psionischer Ruhekomponente.

Inguard entspannte sich. »Etwas besser«, sagte er mit zittriger Stimme. Dabei suchten seine Blicke ziellos die Projektorschüssel ab. »Was ist passiert?«

Salaam Siin berichtete, und er versuchte dabei Worte zu finden, die sein Gast auch würde verstehen können. Er durfte nicht vergessen, daß Covar Inguard von einer Primitivwelt stammte, daß schon allein der Anblick eines Ophalers und der Schüssel, die nach oben hin ungeschützt im All schwebte, fast zu viel waren. Wie sollte er erklären, was er selbst nicht verstand?

Der Mann von Bugaklis gab sich mit dem zufrieden, was ihm Salaam Siin sagen konnte. Etwas anderes blieb ihm kaum übrig, und die gefaßte Reaktion ließ den Sänger hoffen. Trotzdem... In Inguards Wesen war eine Unbeständigkeit, die er fast körperlich spürte. Es konnte jederzeit zu einem neuerlichen Amoklauf kommen.

Salaam Siin stieß ein paar leise Töne aus. Die Projektoren der HARMONIE nahmen ihre Ausdruckskraft auf, verstärkten sie und warfen ein vielfältiges Echo in die Schüssel zurück. Nach oben hin begrenzte der eiförmige Schutzschirm den Resonanzraum - ein vollwertiger

Akustikdom entstand. Im Brennpunkt der Kräfte hockte Covar Inguard am Boden, der Wirklichkeit entrückt und aufnahmebereit für alles, was der Meistersinger anzustellen gedachte.

»Und nun helfe ich dir, ob du willst oder nicht.«

Salaam Siin spürte in dem Wust aus ungeordneten Gedanken, Ideen und Eindrücken in Inguards Denken die Vernunft. So gut er es vermochte, stärkte er diese Strömung, er ließ Melodie und Psionik zu einem Ganzen verschmelzen, das Wirkung zeigte. Als der letzte Ton verklungen war, hatte er mehr als zwei Stunden gesungen.

Bis zum nächsten Abend wiederholte der Ophaler den Vorgang mehrmals. Wie aber sollte er verhindern, daß der Mann schon beim nächsten Eindringen in die Barriere wieder zusammenbrach? Denn im Gegensatz zu den meisten anderen hegte Salaam Siin wenig Hoffnung, daß der Flug an anderen Stellen unbehindert würde stattfinden können. Die zündende Idee brachte schließlich ein Gespräch mit Dao-Lin-H'ay.

Der Kartanin ging es bereits wesentlich besser. Von ihren Verletzungen war nichts mehr zu sehen. »Du könntest Inguard einfach in Tiefschlaf legen. Damit haben wir ja Erfahrungen in letzter Zeit.«

»Eine gute Idee«, antwortete er. »So mache ich es.«

Bevor Inguard noch protestieren konnte, hatte ein Medorobot ihm bereits das entsprechende Medikament verabreicht. Die folgenden Stunden wurden schlimm. Zweimal drang die Tarkan-Flotte unter Führung der CIMARRON in die Wahnsinnszone ein, und zweimal hatten sie das schon bekannte Phänomen der Verwirrung durchzustehen. Gewöhnung an die Qual stellte er an sich selbst nicht fest. Im Gegenteil, Salaam Siin litt von Mal zu Mal mehr.

Den vorerst letzten Durchbruchversuch unternahmen nicht die Schiffe, sondern unbemannte Beiboote und Sonden. Vergebens, es gab eine zweite Barriere ... Jedenfalls schien das der Fall zu sein, weil

sämtliche ausgeschickten Objekte nach kurzer Zeit explodierten. Zum Glück waren sie selbst so weit nicht gekommen.

Sonst wäre dasselbe geschehen, Salaam Siin war dessen vollkommen sicher.

Die Syntronik riß ihn aus seinen Gedanken.

»Es gibt einen Anruf für dich von der CIMARRON.«

»Gib mir einen Bildschirm.«

Vor seinen Sehknospen entstand aus der Luft ein Hologramm. Das Gesicht gehörte Perry Rhodan.

»Wir haben ein Problem, Meistersinger, bei dem du uns hoffentlich helfen kannst...«

»Worum geht es?« wollte er wissen. - »Das kann ich auf diesem Weg schlecht erklären. Wir haben keine Zeit, ich muß sonst die CIMARRON evakuieren lassen. Du gerätst ebenfalls in Gefahr, wenn du uns hilfst.«

»Darauf nehme ich keine Rücksicht«, sang Salaam Siin. »Ich komme sofort.«

»Dauert viel zu lange«, erwiderte Rhodan hastig, »ich lasse dich holen. Eine Sekunde nur. Hier kann es jeden Augenblick knallen, wenn unser Mann die Nerven verliert.«

*

Vor ihm aus der Luft entstand der Körper des Mausbibers Gucky, mit dem Salaam Siin noch nicht oft zu tun gehabt hatte.

»Gib mir deine Hand, Sänger!« rief Gucky in schrillum Tonfall, den Salaam Siin als unangenehm empfand. »Oder einen von deinen langen Tentakeln, ganz egal!«

Der Meistersinger berührte ihn mit einem Greifbüschel, und seine nächste Empfindung war kurzer, reißender Schmerz im ganzen Körper. Verwirrt betrachtete er die neue Umgebung.

Sie standen im Korridor vor einer kleinen Maschinenhalle.

Ein paar Meter weiter zur Tür wartete Perry Rhodan, bei ihm waren Reginald

Bull, Iruna von Bass-Teth und Lalande Mishkom. Der Ophaler erkannte alle vier Personen anhand gewisser Merkmale, die er sich eingeprägt hatte. Am anderen Ende des Korridors warteten zwei unbekannte Personen, die eine männlich, die andere weiblich.

»Ah, Salaam Siin!« Perry Rhodan drehte sich um und trat, mit wenigen Schritten zu ihm. »Ich freue mich, daß du da bist.«

»Wo liegt das Problem?« wollte der Sänger wissen.

»Der Raum vor dir«, antwortete Rhodan, »enthält periphere Steueranlagen für die Energieversorgung der CIMARRON. Das allein wäre nicht so schlimm, aber direkt dahinter liegt ein Teil der eigentlichen Reaktoren. Nun steht in diesem Raum ein Mann namens Quando Perst. Er hält eine selbstgebastelte, scharfe Bombe in der Hand. Wenn sie explodiert, explodiert das ganze Schiff mit, und wie es aussieht, können wir ihn nur schwer daran hindern, den Zünder auszulösen ...«

»Weshalb das?«

»Das kann am besten ich erklären«, sagte der Terraner namens Reginald Bull, während sich Rhodan wieder an die Türöffnung begeben hatte und in den Raum dahinter sah. »Die Bombe ist selbst hergestellt, wie gesagt. Allerdings hat dieser Quando dabei so wenig Sorgfalt verwendet, daß schon eine kleine Erschütterung den Kasten in die Luft jagt.«

Salaam Siin dachte nach. Existierte denn keine Möglichkeit, die Bombe auch gegen den Willen des Mannes unschädlich zu machen? Auf seine Frage hin zuckte Reginald Bull nur hilflos mit den Schultern.

»Das ist nicht so leicht«, erklärte der Mausbiber, der mit einem Meter Größe um die Hälfte kleiner war als Salaam Siin. »Quando hat wohl durch Zufall perfekte Arbeit geleistet. Schon wenn ich versuche, die Bombe telekinetisch zu entschärfen, geht sie unter Umständen hoch. Ich kann nicht genau genug arbeiten.«

Erst jetzt hatte sich Salaam Siin auf die gespannte Atmosphäre eingestellt, er spürte die Angst der Menschen ringsum

fast körperlich. Und außerdem wurde ihm klar, in welcher Lage er sich hineinbegeben hatte. Eine falsche Bewegung dieses Mannes in der Halle, und sie alle waren tot.

»Ich kann ebenfalls nicht helfen.« Die Frau namens Iruna von Bass-Teth war mit Sicherheit imstande, den Körper des Mannes per Pedotransfer zu übernehmen. Weshalb tat sie es nicht? Sie gab die Antwort dazu: »In Quandos Körper finde ich schlimme Bedingungen vor. Er steht vermutlich unter Drogen; es ist möglich, daß ich sofort zusammenbreche. Zu gefährlich also.«

»Ja, Salaam Siin«, fügte Reginald Bull hinzu, »deshalb kommen wir auf dich. Du sollst ihn quasi überzeugen, daß er uns die Bombe freiwillig übergibt. Dann schafft Gucky den Kasten mit einer Teleportation hinaus ins All.«

Der Meistersinger kämpfte mühevoll die Panik nieder, die von seinem Denken Besitz hatte ergreifen wollen. Nein, jetzt durfte er nicht versagen. So oft in letzter Zeit hatte er gekämpft, und am Ende hatte zwar ein Sieg gestanden, aber auch der Tod für viele ihrer Gegner. Hier würde es anders aussehen. Ein Sieg würde nicht töten, sondern Leben retten.

»Ich versuche es«, antwortete er deshalb. »Aber ich bin allein, ich habe nicht die Unterstützung eines ophalischen Chors oder der HARMONIE. So kann ich keine Wunder vollbringen, wie ihr vielleicht denkt. Erzählt mir genau, was dieser Mann will, und weshalb er es will. Außerdem hat Iruna von Bass-Teth etwas von Drogeneinfluß erwähnt, ich muß auch darüber Bescheid wissen.«

»Sicher«, antwortete Reginald Bull nervös. »Hoffentlich läßt sich Quando so lange hinhalten. Sein Zustand ist wirklich schlimm, aber Perry spricht mit ihm. - Zunächst zu dem, was der Mann will: Er hat uns ein Ultimatum gestellt. Wir sollen sofort in die Milchstraße einfliegen, oder sein Leben habe keinen Sinn mehr und er wolle die CIMARRON aus Rache sprengen. Irgendwie ist er zu der Überzeugung gekommen, daß wir

absichtlich an der Wahnsinnsbarriere scheitern.«

»Außerdem glaubt er, daß seine Frau und sein Kind trotz der 695 Jahre noch am Leben sind«, erzählte Gucky weiter. »Deshalb die ganze Geschichte. Die Frau hieß Amica, das Kind Tarni. Er hat ihren Verlust nicht ertragen und deshalb angefangen, Psychopharmaka zu schlucken. Jetzt dreht er durch.«

»Wie ist es möglich, daß niemand seine gefährliche Entwicklung frühzeitig erkannt hat?«

Reginald Bull lachte bitter. »Die CIMARRON ist kein Sklavenschiff, unsere Besatzungsmitglieder tun und lassen in gewissen Grenzen, was sie wollen. Sie werden aus einem guten Grundsatz heraus nicht überwacht. Außerdem gab es jede Menge anderer Fälle wie den von Quando. Wir hatten alle Hände voll zu tun. Leider hat sich ein unauffälliger Fall als der gefährlichste erwiesen. Ein Mediker und eine von Quandos Mitarbeiterinnen hatten ihm schon helfen wollen, aber vergeblich.«

Bull deutete auf die beiden Menschen am anderen Ende des Korridors. »Jetzt stehen sie da hinten und warten, daß wir mit der Sache fertig werden.«

»Und was ist mit dem Drogeneinfluß?« wollte Salaam Siin wissen. Er spürte, daß ihm aus nervlicher Anspannung heraus immer wieder die

Tonhöhe seiner Melodien ein wenig entglitt - eine peinliche Sache, die allerdings keinem der Menschen auffiel.

»Darauf hat uns erst der Mediker gebracht«, sagte Bull. »Er gab an, Quando habe schon seit einiger Zeit ein persönlichkeitsveränderndes Schlafmittel zu sich genommen. Als ihm der Zugang zum Medikament gestrichen wurde, ist der Mann wohl erst richtig durchgedreht. Gucky meint, er hätte versucht, das Mittel selbst herzustellen. Dabei sind ihm ein paar kleine Fehler unterlaufen. Das hat ihm den Rest gegeben, und jetzt steht er da ...«

Salaam Siin sah in Richtung des Maschinenraums. Von hier aus erkannte er die Gestalt nicht einmal richtig. Es half nichts, er konnte sich nicht länger um die

notwendigen Maßnahmen herumdrücken. »Das beste wäre, wenn ihr mich mit ihm allein laßt. Nur Gucky soll sich bereithalten und die Bombe ins All bringen, sobald ich Quando im Griff habe.«

»Viel Glück«, wünschte Reginald Bull. »Du wirst es brauchen.«

Mit ein paar Handbewegungen machte der Terraner Perry Rhodan und Lalande Mishkom auf sich aufmerksam, die gerade mit Quando sprachen. Beide verstanden sofort. »Eine halbe Stunde noch, Quando!« rief Rhodan soeben! »Soviel Zeit brauchen wir, um die Barriere zu erreichen. Du mußt uns eine halbe Stunde zugestehen!«

Die Antwort des Mannes drang nicht bis zu Salaam Siin. Atemholend schloß er kurz die Sehorgane, schickte die anderen bis auf Gucky fort und trat an die Tür.

*

Für seine Begriffe war Quando Perst durchaus kein auffälliges Mitglied der

Spezies Mensch. Ungefähr hundertachtzig Zentimeter groß, dunkelbraunes Haar, keine besonderen Merkmale. Salaam Siin wünschte, er hätte sich in Gestik und Mimik des Mannes besser ausgekannt, doch es mußte auch so gehen. Er besaß ja Erfahrung im Verkehr mit allen möglichen Rassen.

Von Quandos Stirn rannen feine Feuchtigkeitsströme den Hals hinab. Seine Haltung wirkte verkrampft, als halte er sich nur mit größter Mühe aufrecht. Vermutlich stimmte das - der Mann litt entweder unter Entzugserscheinungen oder falsch zusammengesetzten Medikamenten. Mit den Händen umklammerte er einen grauen, scheinbar schweren Kasten.

»Was willst du hier?«

Die Stimme klang schroff. Darin war ein drohender Unterton, den Salaam Siin nicht auf die leichte Schulter nahm. Sie vermittelte ihm einen ersten Eindruck, wie es um Quando Perst stand, und stellte gleichzeitig zwischen ihnen eine Art Verbindung her, die den Sänger wie ein

körperlicher Schlag traf.

»Sag' schon! Was willst du? Ich mache keine Scherze!«

Ein paar Sekunden lang brachte Salaam Siin keinen Ton heraus. Und das, obwohl er wußte, wie gefährlich Schweigen jetzt war ... Erst eine willentliche Anstrengung pumpte den Membrankranz am Halsansatz voll Luft, er stieß eine psionisch ungerichteten, freundlichen Akkord aus.

»Ich bin hier, um dir zu helfen«, sang er.

Quando lachte zynisch. »Noch ein Überredungskommando. Aber warum haben sie ausgerechnet dich geschickt? Dich kenne ich gar nicht, du sprichst sonderbar und siehst sonderbar aus.«

»Mein Name ist Salaam Siin.«

Ohne ersichtlichen Grund reagierte sein Gegenüber mit unbeherrschtem Zorn. »Du verhinderst es auch nicht!« schrie er. Salaam Siin hoffte inbrünstig, daß dabei der Sprengsatz nicht erschüttert würde. »Ihr wollt nicht in die Milchstraße fliegen, aber ich zwingen euch dazu! Und wenn es das letzte ist, was ich tue! Aber es wird auch das letzte sein, was ihr tut, weil wir dann alle sterben.«

So übergangslos, wie er sich erregt hatte, fand Quando die Beherrschung wieder. Salaam Siin litt unter seiner Gegenwart, er fühlte die innere Verzweiflung und körperliche Höchstlast des anderen. Ein Übriges hatten wahrscheinlich die Flügel in die Wahnsinnsbarriere getan. So wie bei Covar Inguard war der geistverwirrende Einfluß auch hier übermächtig gewesen.

Salaam Siin spürte, daß er sich müßiges Nachdenken kaum leisten konnte. Zum Glück wußte Quando Perst nicht von seiner besonderen Gabe - offenbar hatte er sich nicht sehr intensiv um die letzten Geschehnisse außerhalb der CIMARRON gekümmert. Doch das paßte genau zu seiner Handlungsweise im Augenblick. Der Mann hatte nur auf die eigene Person geschaut und am Ende dem Überdruck nachgegeben.

Mit wenigen Tönen füllte der Meistersinger den Raum. Nun, da er aktiv wurde, schien alle Nervosität wie weggeblasen, und seine Membranen brachten

Frequenzen heraus, die genau zueinander paßten. Es war ein einfaches Lied, er sang von Schmerz und Verlust, wie er selbst ihn oft erfahren hatte. Er dachte an Zaaturn und die letzten unbeschwerten Tage der Kindheit, an die späteren Jahre auf Mardakaan, die manchmal tödlichen Intrigenspiele. Nur zu gut erinnerte sich der Meistersinger an die schlimmen Stunden, da er auf einem namenlosen Planeten einen Freund verloren und einen anderen gefunden hatte. Seit diesen Tagen war er Mitglied in der Organisation der Netzgänger gewesen. Er hatte seine Ideale verraten und den Nambaq siwa, den Gesang des Todes eingesetzt. Nicht nur einmal, sondern mehrfach. Gab es eine schwerere Bürde für einen Sänger zu tragen?

Ja, es gab eine Ähnlichkeit zwischen ihm und dem verzweifelten Mann, der dort vorn in der Maschinenhalle ein Ereignis herbeisehnte, das niemals eintreffen würde.

»Ich bin wie du«, sang er. »Spürst du das?«

Quando antwortete nicht.

Salaam San stellte die vollkommene Einheit zwischen Akustik und Psionik her, er fügte den alten Tönen neue hinzu und erfand weitere Strophen. Immer mehr kehrte er das suggestive Element hervor. Ab und zu flocht er die Namen Amica und Tarni in seinen Vortrag ein, weil er begriffen hatte, daß an dieser Stelle Quandos wahres Problem lag.

Das Gesicht des Mannes war von salziger Feuchtigkeit verklebt. Hoffentlich hielt er körperlich durch. Er mußte nur anfangen zu zittern oder den grauen, doppelt faustgroßen Kasten fallen lassen, dann würde niemand an Bord der CIMARRON überleben. Vielleicht ließ Perry Rhodan das Schiff inzwischen doch räumen, besser wäre es. Aber nein, dachte Salaam Siin, er mußte positiv denken! Positiv denken und seine Zuversicht auf Quando Perst übertragen!

Plötzlich - inzwischen war mehr als eine halbe Stunde vergangen - fand er Zugang zum Geist des Mannes. An sich war dies einem einzelnen Sänger unmöglich, auch

wenn dieser zum Kreis der Meistersinger gehörte. Seine Leistungen stiegen mit den Aufgaben - und zum wiederholten Mal stiegen sie in Bereiche, die er nur noch mit dem Begriff unophalisch beschreiben konnte. Womöglich war die ungewohnte Umgebung schuld daran. Ständig neue Eindruck ließen ihn sängerisch niemals auf der Stelle verharren.

»Ich bin wie du«, sang er nochmals, und diesmal glaubte er selbst daran. »Spürst du es?«

Quandos Antwort war nur ein unverständliches Gemurmel. Diesmal jedoch gab es eine Antwort.

Ein letztes Mal erhöhte Salaam Siin die Leistungsstärke seines Gesangs. Der Mann entzog sich ihm nicht mehr; im Gegenteil, er geriet immer mehr unter seinen Einfluß.

»Ich bin wie du ...«, wiederholte er. »Du mußt dich der Wahrheit stellen, du kannst es doch ... Akzeptiere die Dinge zumindest vorläufig, wie sie sind. Quando, du mußt es tun! Amica wäre nicht glücklich über deinen Auftritt hier. Weißt du, was du zu tun hast?«

Quando gab keine Antwort.

»Weißt du, was du zu tun hast?« fragte Salaam Siin nochmals, und dabei stieß er mit ganzer Kraft diejenige Mischung aus Akustik und Psionik aus, die den Mann von der Sinnlosigkeit seines Tuns überzeugen sollte.

»Ja ... Ich weiß es jetzt«, flüsterte Quando.

Der Meistersinger verstand seine Worte trotzdem. »Bewege dich nicht«, bat er, doch in Wahrheit war es ein Befehl, dem der andere folgen mußte.

»Gucky wird jetzt den Sprengsatz übernehmen.«

Als habe er nur darauf gewartet, kam hinter ihm der kleine Mausbiber zum Vorschein. Salaam Siin spürte, daß sich der Mutant gegen die Kraft des Gesangs abgeschirmt hatte, behielt jedoch seine Konzentration auf Quando Perst bei. Ein Fehler gerade jetzt wäre tragisch gewesen; so kurz vor dem Erfolg wollte der Sänger kein Risiko eingehen.

»Wehre dich nicht«, sang er mit aller

Intensität. »Halte so still, wie du nur kannst.«

Eben erreichte der Mausbiber den Mann. Um ihn nicht zu erschrecken, hatte er den Weg gegen seine sonstige Gewohnheit zu Fuß zurückgelegt.

»Wehre dich nicht... « Die Akkorde und ihre suggestive Wirkung trafen dort, wo sie treffen sollten. Quando ließ sich den Sprengsatz widerstandslos abnehmen. Gleichzeitig klappte der Mausbiber den Helm seines Schutzanzugs in Verschußstellung, konzentrierte sich kurz und war in der Sekunde darauf mit einem scharfen Knall verschwunden.

Salaam Siin verstummte. Erst jetzt bemerkte er, wieviel Kraft die letzte halbe Stunde ihn gekostet hatte. Er benötigte dringend Ruhe und etwas Nahrungszufuhr.

Mit dem Verklingen der Melodie brach Quando Perst zusammen.

Es war, als hätten die letzten Kräfte ihn verlassen. Sie alle waren dem Tod nur um Haaresbreite entgangen, das begriff der Meistersinger nun, und vielleicht war es gut, daß die Erkenntnis so spät kam.

Durch den Korridor stürzten die beiden Menschen heran, die ihm Perry Rhodan als einen Mediker und eine Mitarbeiterin des Mannes vorgestellt hatte. Salaam Siin schenkte ihnen kaum Beachtung - ebensowenig wie Reginald Bull und Perry Rhodan. Er verstand ihre Worte nicht mehr.

Sekunden später tauchte der Mausbiber wieder auf. Der Mutant mit dem braunen Pelz und der schrillen Stimme klappte den Helm zurück und zeigte seinen Nagezahn. »Alles klar, Sänger. Die Bombe ist explodiert, kaum daß ich sie losgelassen hatte. Und dich bringe ich am besten in die HARMONIE zurück, was meinst du?«

Gucky wartete seine Reaktion nicht ab.

Im nächsten Augenblick fand sich Salaam Siin in der leeren Projektorschüssel des Netzschiffes wieder. Die Syntronik schuf von sich aus eine Illusion von warmer, leerer Wüstenlandschaft, wie sie der Meistersinger in den letzten Wochen so oft gewählt hatte. Dazu erklang ein ophalischer Chor. Aus der Melodieführung

der künstlichen Stimmen entstand der Gesang der Heraldischen Tore von Siom Som.

Salaam Siin war froh darum, denn er selbst konnte nicht singen.

*

Den nächsten Tag widmete er Covar Inguard. Er versuchte, dem »Barbaren« von Bugaklis auf ähnliche Weise zu helfen wie vorher Quando Perst, doch es funktionierte nicht in gewünschter Weise. Er brachte einfach die notwendige Klangfülle nicht auf. Trotzdem - am Ende der musikalischen Behandlung war Inguard wieder so stabil wie vor dem ersten Kontakt mit der Wahnsinnsbarriere.

»Mehr kann ich für dich nicht tun«, meinte Salaam Siin zum Abschied. Sein Membrankranz fühlte sich wund und löchrig an. »Dein Vorurteil gegen alles, was kartanisch ist, mußt du wohl ohne meine Hilfe loswerden.«

»Ich hätte diese Hilfe nicht gewollt«, antwortete Covar Inguard. »Denken kann ich immer noch für mich allein. Eigentlich gehöre ich nicht in eine solche Umgebung, Meistersinger, das weißt du. Aber ich werde damit fertig.«

Er verließ die HARMONIE durch einen Prallfeldtunnel zur CIMARRON, wo Eirene ihn in Empfang nahm. Gehörte die Behandlung dieses Mannes zu seinen Mißerfolgen? Salaam Siin wußte es nicht, aber er dachte sich, daß es auf etwas anderes ankam. Zumindest versucht hatte er es, er hatte Musik nicht zerstörend eingesetzt, sondern damit Leben gerettet, nicht zu vergessen Covar Ingwards geistige Gesundheit. Was wollte er mehr?

Später am Tag kehrten die Kartanin von der SORONG zurück. Sie nahmen sich kaum Zeit für die Begrüßung und gingen daran, auch den Rest des überflüssigen Enerpsi-Triebwerks auszubauen.

Nur Dao-Lin-H'ay nahm an ihrer Aktivität nicht teil.

»Ich habe von deinen letzten Taten gehört«, sagte die ehemalige Wissende, als

sie mit Salaam Siin in der Projektorschüssel beisammensaß. »Hast du jetzt begriffen, was ich meinte? Ich habe gesagt, du kämpfst auch; eben auf deine Art. Kampf muß nicht blinde Gewalt bedeuten. Kampf ist Alltag, und wir alle tun unser Bestes dabei.«

Salaam Siin starrte müde in die vorgespiegelte Wüstenlandschaft hinaus. Nur ein paar stachelige Gewächse unterbrachen das Einerlei, und in der Ferne begrenzten flache Hügelzüge seinen Blick.

»Ich glaube schon«, antwortete er.

7.

Nachricht aus M30

Sie unternahmen den Test mit Sonden und unbemannten Booten noch an anderen Stellen. Überall blieb das Ergebnis dasselbe: Man kam nicht hinein in die Milchstraße, und offenbar gelangte auch nichts hinaus, weder Raumschiffe noch Hyperortungsechos. Nur das sichtbare Licht stand als Beweis, daß ihre Heimatgalaxis noch existierte.

»Perry!« rief Lalande Mishkom. »Reginald! Wir fangen einen interessanten Funkspruch auf!«

Rhodan nahm unverzüglich seinen Platz ein und ließ sich die Signale in den Monitor überspielen. Neben ihm stand Reginald Bull und wartete gespannt ab, was dabei herauskam. Es handelte sich um eine automatische Botschaft; dafür sprach die Tatsache, daß der Empfänger nicht gesprochene Worte sondern reinen Text auswarf.

»Ich bin der Eremit von Satrang«, stand da. »Ich warne alle Raumfahrer, sich der Milchstraße zu nähern, denn eine dunkle Macht hält diese Sterneninsel fest im Griff. Sie zerstört alle an Geist und Körper, die versuchen, die Wälle zu durchbrechen. Der Teufel selbst wohnt in Terras Hallen... Kommt nach Satrang und kämpft mit Gleichgesinnten gegen die Gewalt und Willkür der neuen Herrscher!«

Rhodan stellte zunächst fest, daß die Botschaft salbungsvoll und allgemein

gleichermaßen gehalten war - sie sollte möglichst viel verschiedene Wesen ansprechen. Aber weshalb Interkosmo? Interkosmo war die Sprache der Milchstraßenvölker, außerhalb dieser Galaxis machte sie wenig Sinn. Sekunden später allerdings lief eine zweite Botschaft ein, und die Syntronbatterie stellte fest, daß diesmal der gleiche Wortlaut in Hangoll gebracht wurde. Ein paar weitere Sprachen schlossen sich an.

»Was sollen wir davon halten, Perry?« fragte Bull.

Rhodan sah den untersetzten, rothaarigen Mann von der Seite an und zuckte mit den Schultern. »Ich weiß es auch noch nicht. Aber eines steht fest, wir haben eine Spur, der man folgen kann. - Lalande, gibt es schon eine Peilung? Wissen wir, woher der Spruch kam?«

»Einen Augenblick, Perry... Ja, da ist es, ungefähr sechstausend Lichtjahre von hier entfernt, ein Katzensprung. Der Kugelsternhaufen trägt die Bezeichnung M 30. Sein Abstand zur Wahnsinnsbarriere ist etwa fünfhundert Lichtjahre.«

Rhodan dachte ein paar Sekunden lang nach. Reginald Bulls Gedanken waren dieselben, das wußte er, und sie stimmten sich mit einem raschen Blick ab. Wer über soviel Erfahrung verfügte wie die beiden Terraner, ließ eine Chance dieser Art nicht ungenutzt vorbeigehen.

»Ian, wir nehmen Kurs auf M 30«, entschied Bull schließlich. »Gib die Kursanweisung an die anderen Schiffe weiter. Beim nächsten Orientierungsmanöver kommen alle maßgeblichen Leute zu einer Konferenz an Bord der CIMARRON.«

Rhodan spürte einen scharfen Luftzug im Rücken. Als er sich umsah, stand Gucky dort. Der Mausbiber zeigte seinen Nagezahn und sagte: »Jetzt ist es also soweit, Perry. Gut für die Leute, daß wir etwas zu tun bekommen.«

»Ja, das stimmt. Ich wüßte zu gern, wer das ist, der Weise von Satrang ...«

»Ein Weiser eben«, meinte Reginald Bull respektlos. »Der Junge muß eine Menge auf dem Kasten haben.«

*

Die Sendung kam vom zweiten Planeten einer orangegelben Sonne.

Das mußte Satrang sein, überlegte Rhodan, und irgendwo dort saß dieser ominöse Weise. Derzeit lief die automatische Sendung in leicht modifizierter kartanischer Sprache.

»Wir landen in zwanzig Minuten«, sagte Ian Longwyn in seiner leisen Art. »Inzwischen... Aber halt! Die Sendung ist abgebrochen! Statt dessen kommt ein anderer Funkspruch, diesmal Klartext! Ich schalte auf allgemeine Wiedergabe.«

Zunächst war nur Geknister in den Zentralelautsprechern. Dann jedoch meldete sich eine entstellte, eindeutig menschliche Stimme, ihr waren Angst, Panik und Entkräftung deutlich anzuhören. *»Sie haben mich beraubt, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben. Was soll nun werden? Niemand ist da, der meinen Kampf fortführt. All die Jahrhunderte umsonst, nun ist es aus. Ich sterbe...«*

Obwohl noch keine genauen Ortungsergebnisse vorlagen, handelte Rhodan in Gedankenschnelle. Er ließ sämtliche dreizehn Schiffe der Tarkan-Flotte ausschwärmen und Beiboote ausschleusen. Innerhalb weniger Minuten war der Raumsektor Satrang abgeriegelt. Im Orbit um Satrang kreisten ein paar Dutzend Raumschiffe verschiedenster Konstruktion - darunter waren viele unbekannte Schiffe, aber auch vertraute Konstruktionen gurradscher und maahkscher Herkunft. Sogar Trimara-ne aus Hangay waren dabei. Nur keine Schiffe aus der Milchstraße...

»Die Raumer im Orbit scheinen mit dem Funkspruch nichts zu tun zu haben«, stellte Reginald Bull fest. »Einige sind nur noch Wracks.«

»Wir stoßen auf Satrang hinunter«, wandte sich Rhodan an Ian Longwyn. »Haben wir eine Beschreibung des Planeten?«

»Einen Augenblick, Perry.«

Auf dem Hauptbildschirm erschien ein kompletter Datensatz. Satrang war eine

kleine, erdähnliche Welt mit niedriger Schwerkraft und dünner Sauerstoffatmosphäre. Südlich des Äquators erstreckte sich ein Kontinent, so groß wie das terranische Australien, auf dem die Orter der CIMARRON ausgedehnte technische Anlagen feststellten.

»Wir werden beschossen!« meldete Ian Longwyn. »Aber es sind nur zwei Sonden, ausgeschleust von einem offenbar robotischen Raumfort. Gefahr besteht nicht.«

»Dann kümmern wir uns auch nicht darum«, entschied Rhodan.

Lalande Mishkom schaltete eine Strukturlücke in den Schutzschirm und ließ ein Beiboot der PERSEUS anlegen. Zwei Sekunden später nahm Rhodan erneut den eigentümlichen Luftzug wahr, wie er für das Erscheinen eines Teleporters typisch war. Ras Tschubai; das Beiboot hatte nur den Teleportermutanten durch den Schutzschirm bringen sollen.

»Hallo, Ras!«

»Ich dachte, ich werde hier vielleicht gebraucht, Perry.«

»Vermutlich nicht. Ich dachte eher an Gucky für den bevorstehenden Einsatz.«

»Wo ist der Kleine denn?«

»Keine Ahnung, er war eben noch hier...«

»Eine neue Ortung!« mischte sich Lalande Mishkom aufgeregt ein. »Was bei allen Buschantilopen kann das sein?«

Auf seinem Monitor erkannte Rhodan eine Art Phantombild, den ungenauen Ortungsreflex eines Objekts, das sich mit hoher Geschwindigkeit von Satrang entfernte. Der Ortungsschutz des Schiffes mußte die Möglichkeiten galaktischer Technik, über die sie verfügten, bei weitem sprengen. Es hielt geradewegs in Richtung Milchstraße, als wisse es nicht von der Wahnsinnsbarriere und dem zweiten Wall, der dahinter lag.

Dann erlosch das Phantombild.

»Was immer das war«, sagte Reginald Bull, »wir können froh sein, daß es sich nicht mit uns angelegt hat.«

Ja, der rothaarige Mann hatte recht. Das Phantom hatte ihren Riegel durchstoßen,

ohne in der Bewegung auch nur kurz innezuhalten. Für ein solches Schiff stellten sie keine Bedrohung dar. Irgend etwas ließ ihn den Schock abschütteln, und er sah sich suchend in der Zentrale um.

Gucky, dachte er konzentriert. Ich brauche dich jetzt.

Weshalb hörte der Mausbiber nicht? Eine telepathische Botschaft wäre dem kleinen Ilt normalerweise nicht entgangen. Gerade jetzt brauchte er ihn, um auf Satrang noch dem Rechten zu sehen.

»Wo ist Gucky?« fragte er laut.

Eine Weile schüttelten alle ratlos die Köpfe, dann zog sich Rhodan in seine Kabine zurück. Die Schiffe verhielten fürs erste im Orbit. Schon kurze Zeit später brachte Ras Tschubai Nachricht von dem Mausbiber, und Rhodan sah seinen Verdacht bestätigt.

»Setz dich erst mal hin, Ras«, sagte er. »Der Kleine hat sich also wieder selbständig gemacht.«

Bevor er weitersprach, tauschte Rhodan einen kurzen Blick mit dem Afrikaner. Sie dachten beide dasselbe. Die Spur des Mausbibers war unsichtbar, aber zu zweit würden sie ihn finden.

8.

Gegenwart: 10. Mai 1143 NGZ

»Du bist fast noch mal glimpflich davongekommen, Quando.«

Vor einer Stunde erst war er aus der Bewußtlosigkeit erwacht, und er hatte sich besser gefühlt, als es viele Tage vorher der Fall gewesen war. Vielleicht hatten sie ihm ein mildes Euphorikum gegeben, vielleicht lag es daran, daß sein Körper giftfrei war.

»Du hast recht, Valerie. Die einzigen Probleme liegen noch in meinem Kopf. Ich kann nicht begreifen, daß ich so etwas getan habe - und ich weiß noch nicht, wie ich mit dieser Realität fertig werden soll.«

Valerie trug einen weißen, enggeschnittenen Overall, der ihre Figur traumhaft zur Geltung brachte. Ihre großen Augen, der kurzgeschnittene, hellbraune Haarschopf und ihr freundliches Gesicht

flößten ihm Vertrauen ein. Verwundert über sich selbst schloß Quando die Augen. Es war das erste Mal seit dem unfreiwilligen Sprung in die Zukunft, daß er eine Frau so ansehen konnte. Vielleicht die Melodien dieses Sängers, dachte er.

»Ich glaube nicht«, meinte Valerie, »daß das Bordgericht dich für deine Handlungsweise zur Rechenschaft zieht. Man wird dich für strafunfähig erklären und alles auf den Schock schieben. Die 695 Jahre - wir haben es ja genauso

mitgemacht.«

Quando wußte, daß sie unrecht hatte. Niemand konnte nachvollziehen, in welcher Lage er steckte. War es denn endlich vorbei? Hoffentlich; zumindest sahen die Dinge heute anders aus als noch am Tag zuvor. »Eines muß ich wissen, Valerie ... Nimmst du mir übel, wie ich mit dir umgegangen bin?«

Sie lächelte sanft. »Natürlich nicht, wäre ich sonst hier? Aber der Klügste warst du ja noch nie.«

E N D E

Auch wenn die Heimkehrer aus Tarkan bis zum Mai 1143 NGZ, der dem Mai des Jahres 4 730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht, viele Informationen gesammelt haben, über die tatsächlichen Zustände in der abgesperrten Heimatgalaxis wissen sie so gut wie gar nichts.

Nun aber erhoffen sie sich Hilfe in ihrer Sache von einem, der selbst Hilfe braucht. Dieser eine ist "der Eremit von Satrang"...

DER EREMIT VON SATRANG - das ist auch der Titel des von Clark Darlton verfaßten Perry Rhodan-Romans der nächsten Woche.

PERRY RHODAN - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt. Redaktion: Pabel Verlag GmbH, Postfach 2362, 7550 Rastatt. Druck und Vertrieb: Erich Pabel Verlag GmbH, 7550 Rastatt. Anzeigenleitung: Verlagsgruppe Pabel-Moewig, Pabelhaus, 7550 Rastatt. Anzeigenleiter und verantwortlich: Rolf Meibecker. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 13. Verkaufspreis inkl. gesetzl. MwSt. Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden; der Wiederverkauf ist verboten. Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich: Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalpin 300, A-5081 Anif. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Einzelheft-Nachbestellungen sind zu richten an: EX-PRESS-Verlag GmbH, Zehntwiesenstraße 5, 7505 Ettlingen 1. Lieferung erfolgt bei Vorkasse zzgl. DM 3,50 Porto- und Verpackungskostenanteil auf Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 85234-751 oder per Nachnahme zum Verkaufspreis zzgl. Porto- und Verpackungskostenanteil. Ab DM 40,- Bestellwert erfolgt Lieferung porto- und verpackungskostenfrei.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an: PABEL VERLAG GmbH, Postfach 2352, 7550 Rastatt. Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr. Printed in Germany. August 1988